



Der

WACHTTUM

als
Verkünder von
Jehovas Königreich



„Sie werden wissen, daß ich Jehova bin.“

Hesekiel 35:15

Wiesbaden 15. Februar 1950 Nr.4
43. Jahrgang Halbmonatlich

Inhaltsverzeichnis

Der vortrefflichere Weg der Liebe	51
Ein Weg des Wachstums durch Gaben	52
Ohne ihn kein Gewinn für uns selbst	53
Geheimnisse	55
Erkenntnis	56
Glaube mit Liebe	57
Nichts ohne sie	58
Sadrach, Mesach und Abednego bewahren ihre Lauterkeit	59
„Über Bluttransfusion“	61
Briefe [„Sie können auch nicht mehr sterben“, „Tote Seelen?“ und „Hochzeiten und Begräbnisse“]	63
Erfahrungen aus dem Felde	64
„Scheidung zur Rechten“-Zeugnisset	50
„Wachturm“-Studien	50
Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1950	50

„IHR SEID MEINE ZEUGEN, SPRICHT JEHOVA DASS ICH GOTT BIN.“

915-63-12

Der WACHTTUM

Erscheint halbmonatlich

Druck und Verlag :

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY

Hauptbüro : 117 Adams Street, Brooklyn 1, N. Y., USA.

Beamte : N. H. Knorr, Präsident Grant Suiter, Sekretär

Deutsches Zweigbüro : Wiesbaden und Magdeburg

„Alle deine Kinder werden von Jehova gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.“ — *Jesaja 54 : 13.*

Die Bibel lehrt klar und deutlich:

DASS JEHOVA der allein wahre Gott ist, der von Ewigkeit zu Ewigkeit besteht, der Schöpfer des Himmels und der Erde und der Lebengeber seiner Geschöpfe; daß das Wort oder der Logos der Anfang seiner Schöpfung und der Werkmeister bei der Erschaffung aller andern Dinge war; und daß ein Cherub-Sohn Gottes sich wider Jehova auflehnte und die Streitfrage über Gottes universelle Oberhoheit aufwarf;

DASS GOTT die Erde für den Menschen und den vollkommenen Menschen für die Erde erschuf und ihn dorthin setzte; daß der Mensch dem untreuen Cherub, nämlich Satan, nachgab und willentlich Gottes Gesetz übertrat und zum Tode verurteilt wurde; daß zufolge der unrechten Tat Adams alle Menschen als Sünder und ohne Recht auf Leben geboren werden;

DASS DER LOGOS Mensch wurde, nämlich der Mensch Jesus, und den Tod erlitt, um das Lösegeld oder den Loskaufpreis für gehorsame Menschen zu beschaffen; daß Gott Christus Jesus auf göttlicher Lebensstufe auferweckte, ihn in den Himmel über jedes andere Geschöpf erhöhte und ihn als Obersten der neuen Hauptorganisation Gottes mit aller Macht und Autorität bekleidete;

DASS GOTTES HAUPTORGANISATION eine Theokratie ist, die Zion genannt wird, und daß Christus Jesus ihr Hauptbevollmächtigter und der rechtmäßige König der neuen Welt ist; daß die treuen gesalbten Nachfolger Christi Jesu Kinder Zions sind, Glieder der Organisation Jehovas, und seine Zeugen, deren Pflicht und Vorrecht es ist, für die Oberhoheit Jehovas Zeugnis abzulegen und seine Vorsätze mit der Menschheit, wie sie in der Bibel dargelegt sind, zu verkündigen;

DASS DIE ALTE WELT Satans im Jahre 1914 n. Chr. in ihre „Zeit des Endes“ eingetreten ist, und daß Christus Jesus, den Jehova auf den Thron erhob, Satan aus dem Himmel hinausgeworfen hat und nun darangeht, Gottes Namen zu rechtfertigen und die „neue Erde“ aufzurichten;

DASS DIE BEFREIUNG und Segnung der Völker nur durch das Königreich Jehovas kommen kann, das unter Chri-

stus steht und begonnen hat; daß Gottes nächster großer Akt die Vernichtung der Organisation Satans und die völlige Aufrichtung der Gerechtigkeit auf Erden sein wird; und daß unter dem Königreich die Menschen guten Willens, die Harmgedon überleben, den göttlichen Auftrag ausführen werden, „die Erde zu füllen“ mit gerechten Nachkommen, und daß die in den Gräbern ruhenden Verstorbenen zur Gelegenheit des Lebens auf Erden hervorgebracht werden.

Seine Mission

Der *Wachturm* wird herausgegeben, um die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorsätze kennenzulernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Er veröffentlicht biblische Unterweisung, die besonders Jehovas Zeugen und allen Menschen guten Willens dienlich sein soll. Er verhilft allen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium, und die Gesellschaft liefert als Hilfsmittel zu solchen Studien noch andere Schriften. Er veröffentlicht passenden Stoff für Radiovorträge und andere Arten der öffentlichen Unterweisung in der Heiligen Schrift.

Diese Zeitschrift hält sich streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten und andern weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Gottes, Jehovas, unter Christus, seinem geliebten König, ein. Sie ist nicht dogmatisch, sondern ermuntert ihre Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung ihres Inhalts im Lichte der Heiligen Schrift. Sie läßt sich auf keine Polemik ein, und ihre Spalten stehen nicht der Besprechung persönlicher Dinge offen.

ALLE AUFRICHTIGEN ERFORSCHER DER BIBEL, die wegen Gebrechlichkeit, Armut oder Mißgeschick nicht in der Lage sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, können den *Wachturm* unentgeltlich erhalten, wenn sie die Herausgeber einmal jährlich darum ersuchen und den Grund dafür angeben.

Verantwortliche Redaktion : Erich Frost
Jährlich DM 5.—, halbjährlich DM 2.50

Bezugsadressen :

WATCH TOWER, Wiesbaden-Dotzheim, Am Kohlheck
Postscheckkonto : Frankfurt 14 57 61

WATCH TOWER, Magdeburg, Wachturmstraße 17 - 19
Postscheckkonto : Magdeburg 3 68 35

für Amerika : 117 Adams Street, Brooklyn, N. Y., USA.
für England : 34 Craven Terrace, London W. 2

Diese Zeitschrift erscheint auch in zahlreichen andern Sprachen

„Scheidung zur Rechten“-Zeugniszeit

Dies ist der zwölfte jährliche Feldzug zur Aufnahme von Abonnements für die Zeitschrift *Der Wachturm*. Der Februar, der zweite Monat im Feldzug, ist reserviert für eine besondere Zeugniszeit, betitelt „Scheidung zur Rechten“. Nachdenkliche Leser dieser Zeitschrift wissen, daß es keine bessere biblische Veröffentlichung gibt als den *Wachturm*, um den Menschen behilflich zu sein, an diesem Tage des Gerichts der Nationen auf die Rechte des Königs Jesus Christus geschieden zu werden. Als weiterer Ansporn zum Abonnement für die Allgemeinheit wird eine kostenlose Zugabe von 3 verschiedenen Broschüren und einer Probenummer zusammen mit dem Jahresabonnement auf den *Wachturm* für DM 5.— angeboten werden. Wir laden jeden unserer *Wachturm*-Leser ein, in diesem Feldzug mitzumachen. Wenn lokale Feldzugsteilnehmer sich mittels Postkarte erkundigen, erhalten sie Anweisungen und Referenzen. Verfehlt nicht, den Erfolg, mit dem euch Jehova Gott im Februar segnet, auf unserem Formular zu melden.

Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1950

1949 — das hervorragendste Dienstjahr bis jetzt! Dies zeigt uns das *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1950*. Ihr werdet es zu lesen wünschen, um euch über die bemerkenswerte Ausdehnung der Anbetung des wahren Gottes in den 104 Gebieten, worüber Bericht erstattet wird, zu freuen. Außer dem jährlichen Weltbericht des Präsidenten der Watch Tower Bible and Tract Society, enthält das *Jahrbuch* auch seinen Kommentar zum Jahrestext für 1950 und die Tagestexte und Kommentare für das ganze Jahr. Das *Jahrbuch 1950* erscheint in beschränkter Auflage, weshalb um einen Beitrag von DM 2.50 das Exemplar gebeten wird. Wer mit andern in Verbindung steht, sende seine Bestellung mit der ihrigen gruppenweise ein, zum Beispiel durch den Diener einer Gruppe von Zeugen Jehovas zusammen mit der Überweisung des entsprechenden Betrages. Dies erspart uns Zeit im Erledigen und auch Versandauslagen.

„Wachturm“-Studien

Woche vom 2. April: „Der vortrefflichere Weg der Liebe“
Abschnitte 1-20, *Der Wachturm* vom 15. Februar 1950.

Woche vom 9. April: „Der vortrefflichere Weg der Liebe“
Abschnitte 21-28, ferner „Glaube mit Liebe“

Abschnitte 1-12, *Der Wachturm* vom 15. Februar 1950.

Der WACHTTUM

ALS VERKÜNDER VON JEHOVAS KÖNIGREICH

43. Jahrgang

15. Februar 1950

Nr. 4

Der vortrefflichere Weg der Liebe

„Einen noch weit vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ — 1. Kor. 12: 31.

JEHOVAS Weg ist ein Weg der Liebe. Durch Liebe hat er sich gekennzeichnet, und nach den Grundsätzen der Liebe lenkt er das Universum. Dies ist ein ausgezeichneter Weg, auf dem er alle seine intelligenten Geschöpfe leitet. Auf diese Weise hält er alle seine treuen Geschöpfe in unerschütterlicher Anhänglichkeit an sich gekettet. Er gibt das Beispiel der Liebe und verlangt, dass alle seine intelligenten Geschöpfe ihn nachahmen. Nur die das tun, werden ewig leben dürfen. Sie müssen ihn lieben, weil er ihre ungeteilte Liebe und Ergebenheit verdient und weil sie dadurch seine eigene grosse Liebe zu ihnen recht erwidern. Sie müssen ihre Mitgeschöpfe ebenso lieben wie er. So sind sie Gott ähnlich. Der geliebte Sohn Gottes hat gesagt, die zwei grossen Gebote seien folgende: 1. „Du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ 2. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (5. Mose 6: 5 und 3. Mose 19: 18; Matth. 22: 37-40) Wer irgend von uns sich des ewigen Lebens in irgendeinem Teil des göttlichen Universums als würdig erweisen möchte, muss diese Gebote halten und diesem vortrefflichen Weg der Liebe folgen.

² In der ganzen Schöpfung hat keine Organisation diese zarte Eigenschaft Gottes mehr verspürt und mehr Segen daraus empfangen als seine Gemeinde (Versammlung) oder Kirche. Obwohl diese Gemeinde oder Kirche im ersten Jahrhundert unserer gewöhnlichen Zeitrechnung ins Dasein gerufen wurde, war sie doch manche Jahrhunderte zuvor durch die Gemeinde des ehemaligen auserwählten Volkes Jehovas, die Nation Israel, vorgeschattet worden. Jehova sorgte für sie, wie er schon für ihre Vorfahren gesorgt hatte. Sein Prophet Mose hatte zu der Nation gesagt: „Weil er deine Väter geliebt und ihre Nachkommen erwählt ... hat ..., weil der Herr euch liebte und weil er den Eid hielt, den er euern Vätern geschworen, darum hat euch der Herr mit starker Hand herausgeführt und hat dich aus dem Sklavenhause befreit.“ — 5. Mose 4: 37 und 7: 8, *rev. Zürcher B.*

³ Nur ein kleiner Überrest jener begünstigten Nation erwies sich als würdig, in die neue Gemeinde oder Kirche hinübergewonnen zu werden und ihren Grundstock zu bilden. Gemäss Gottes Willen sollte die neue, von ihm erwählte Organisation in ihrer Hingabe an ihn und in allen gottähnlichen Eigenschaften, besonders aber in der Liebe, vollkommen-

gemacht werden. Mit dieser neuen Organisation meinen wir nicht das, was „Christenheit“ genannt wird, denn diese ist so wenig seine Organisation wie die übrige Welt, deren führender Teil sie ist. Wir meinen die wahre, messianische oder christliche Organisation, die „Kirche Gottes“, die im ersten Jahrhundert gegründet wurde. Ein grosser Unterschied besteht zwischen der Christenheit und der wahren Gemeinde Gottes Jehovas. Die Christenheit ist nie dem Wege der Vortrefflichkeit gefolgt, sondern ist selbstsüchtig, grausam und weltlich gewesen. Obwohl sich die wahre Kirche Gottes in der Christenheit befindet, ist sie doch kein Teil davon gewesen, sondern hat aufrichtig Gott nachzuahmen und seinem vortrefflichen Wege zu folgen gesucht. Die Christenheit hat wegen ihrer selbstischen, grausamen Weltlichkeit verfehlt, Jehova Gott nachzuahmen und der Menschheit zum Segen zu sein, und sie wird binnen kurzem, in der Schlacht von Harmagedon, vernichtet werden. Die wahre Kirche aber wird zum Ruhme Jehovas und zur Segnung aller Menschen guten Willens immerdar bestehen.

⁴ Es ist kein leichtes, eine neue Organisation aufzurichten und zu zeigen, dass Gott seine Gunst und seinen Segen auf diese übertragen hat, nachdem er sich während mehr als siebzehnhundert Jahren ausschliesslich mit einer älteren Organisation befasste. Um somit zu beweisen, dass die neugegründete christliche Kirche nun die von ihm erwählte Gemeinde sei, und um ihr durch die schwierige Zeit ihrer Kindheit und ihres Scheidens von der alten Einrichtung der Dinge, also des Hinüberwechsels zur neuen hindurchzuhelfen, verursachte Jehova Gott eine besondere Kundgebung seines Geistes, d. h. seiner wirksamen Kraft, die er auf die neue Organisation seines ihm ergebene Volkes, der Nachfolger des Messias, Jesu Christi, ausgoss.

⁵ Ungefähr neunhundert Jahre vor den letzten Tagen des Altgewordenen und den Eröffnungstagen des Neuen, hatte Gott Joel zu einer Prophezeiung inspiriert, zu einer Weissagung über diese aufsehenerregende Wirksamkeit der aktiven Kraft Gottes an der christlichen Kirche. „Und danach wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgiessen werde über alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Greise (alten Männer, *engl. B.*) werden Träume haben, eure Jünglinge werden Gesichte sehen. Und selbst über die Knechte und über die Mägde werde ich meinen Geist ausgiessen in jenen Tagen. — Und ich werde Wunder geben ..., ehe der

1 Wen müssen wir lieben, um ewiges Leben zu erhalten, und warum?
2, 3 Welche Organisation hat Gottes Liebe am meisten erfahren? Weshalb?

4, 5 Wie bewies Gott, dass er die neue Organisation übernommen hatte?

Tag Jehovas kommt, der grosse und furchtbare. — Und es wird geschehen, ein jeder, der den Namen Jehovas anrufen wird, wird errettet werden." (Joel 2:28-32) Die aufgezeichneten Geschichtsereignisse zeigen, dass sich diese Prophezeiung am Pfingsttage des Jahres 33 n. Chr. am jüdischen Überrest der Nachfolger Jesu zu erfüllen begann. In der Kraft dieses ausgegossenen Geistes Jehovas begannen diese jüdischen Nachfolger Jesu plötzlich auf wundersame Weise in fremden Sprachen zu reden. Unter dem Einfluss jener göttlichen Kraft erhoben sich zudem der Apostel Petrus und andere und prophezeiten oder erklärten der versammelten überraschten Menge einige Prophezeiungen über Jehova Gott und Christus Jesus. Durch dieselbe unsichtbare wirksame Kraft wurden ihnen ferner dort und damals gewisse Gaben der Erkenntnis verliehen, um jener Menge Erkenntnis zu vermitteln. Diese ganze vorausgesagte Kundgebung des Geistes Gottes bewies, dass Gott nun diese Gemeinde Jesu, des Messias, erwählt hatte und dass an jenem Tag etwa dreitausend Juden und Proselyten von dieser Tatsache überzeugt und von der verworfenen alten Organisation in die neue Christengemeinde hinübergenommen wurden. — Apg. 2:1-41.

Ein Weg des Wachstums durch Gaben

6 So kam es, dass die neue Organisation aufgerichtet wurde und sich dadurch, dass ihre Glieder solch überzeugende Wundergaben seines Geistes empfangen, fortan als Gottes erwählte Organisation erwies. Eines ihrer späteren Glieder war der Apostel Paulus, und mehr denn irgendein anderer inspirierter christlicher Schreiber besprach er diese Wundergaben des Geistes. Im zwölften Kapitel seines ersten Briefes an die Christen zu Korinth schreibt er: „Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, so will ich nicht, dass ihr unkundig seid. Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben (Gaben, *Luther*), aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr, und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt (inspiriert, *Rev. Stand.-B.*). Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen (zum gemeinsamen Guten, *Rev. Stand.-B.*) gegeben. Denn einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber das Wort der Erkenntnis nach demselben Geiste; einem anderen aber Gnadengaben der Heilungen in demselben Geiste, einem anderen aber Wunderwirkungen, einem anderen aber Prophezeiungen, einem anderen aber Unterscheidungen der Geister; einem anderen aber Arten von Sprachen (Zungen, *Fussnote*), einem anderen aber Auslegung der Sprachen. Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist." (1. Kor. 12:1, 4-11) Die verworfene alte jüdische Organisation widersetzte sich zwar der Kundgebung des Geistes Jehovas, die im Verleihen wunderbarer Gaben an die neuen christlichen Gläubigen bestand, konnte ihr aber nicht Einhalt tun, noch konnten dies die heidnischen Religionsorganisationen. Dem Neid und Widerstreben der jüdischen und heidnischen Ungläubigen zum Trotz zeigte Gott der Allmächtige, wer es war, auf dem seine Macht und sein Geist ruhten. So wurden die

Gaben des Geistes während jener apostolischen Tage weiterhin den Nachfolgern seines Sohnes verliehen und von ihnen angewandt.

7 Wenn Zeugen Gottes Jehovas seine Organisation in unserem zwanzigsten Jahrhundert betrachten, müssen sie zugeben, dass diese jene Wundergaben des Geistes weder besitzt noch anwendet, welche die Organisation seiner Zeugen in jenem ersten Jahrhundert kenntlich machte und auszeichnete. Leute, die nicht verstehen, weshalb solche Gaben heute fehlen, mögen fragen: Ist das Christentum heute nicht dasselbe wie damals? Leidet Jehovas christliche Kirche denn heute nicht unter einem empfindlichen Mangel, wenn ihr diese überzeugenden geistlichen Gaben fehlen, womit sie wirken und „dieses Evangelium vom Königreich" predigen könnte? Vermöchten wir in dieser kritischen Zeit, da der gottlose Kommunismus und religiöse Weltlichkeit sich überall ausbreiten, nicht ein wirksameres Zeugnis für sein Königreich zu geben, wenn wir diese Wundergaben des Geistes zu unserer Unterstützung und zur Überzeugung der Zweifelnden besässen?

8 Wir antworten, dass das reine Christentum (nicht aber das Kirchentum) heute dasselbe ist wie das Christentum in seiner Frühzeit. Es hat weder eine Zurücksetzung noch eine Einschränkung noch eine Schwächung erlitten dadurch, dass Gottes wirksame Kraft oder sein Geist jetzt nicht mit geistlichen Wundergaben wirkt. Dass solche Gaben nicht vorhanden sind, überrascht uns nicht. Dies war vom Apostel Paulus im ersten Jahrhundert mit den Worten vorausgesagt worden: „Seien es aber Prophezeiungen, sie werden weggetan werden; seien es Sprachen (Zungenreden, *rev. Zürcher B.*), sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird weggetan werden (vergeht, *Rösch*).“ (1. Kor. 13:8) Das Aufhören der Gaben des Zungenredens und das Vergehen der Gaben des Prophezeiens und der Erkenntnis ist kein Zeichen der Ungunst Gottes noch einer Schwäche oder Kraftlosigkeit seines Geistes. Jene Wundergaben waren nicht für alle Christen bestimmt, und nicht alle hatten sie. Von seiner eigenen Zeit redend, sagt Paulus: „Sind etwa alle Apostel? alle Propheten? alle Lehrer? haben alle Wunderkräfte? haben alle Gnadengaben der Heilungen? reden alle in Zungen? legen alle aus?“ (1. Kor. 12:29, 30, *Fussnote*) Der Apostel stellt all diese Fragen derart, dass die Antwort ein Nein sein muss! Folglich wäre das Fehlen einiger oder aller solcher Gaben kein Anzeichen von Gottes Missfallen, sondern würde seine andere Art der Wirksamkeit anzeigen. Wir haben keine Macht über die Austeilung solcher Wundergaben oder die Verleihung besonderer Gaben, sondern Gott tut dies auf Theokratische Weise. Er stattet die Glieder seiner Kirche, von Jesus Christus an hinab, so aus, wie er will. Und sein Geist kann wirken und wirkt tatsächlich heute ebenso machtvoll ohne jene geistlichen Gaben als mit denselben im ersten Jahrhundert. In der Tat vollführt der treue Überrest der wahren christlichen Kirche heute durch den Geist Gottes Jehovas ein mächtigeres Zeugnis für seinen Namen und sein Königreich als je zuvor im christlichen Zeitalter.

6 Was wurde der Urkirche mittels des Geistes verliehen?

7, 8 Welche Fragen entstehen jetzt hinsichtlich des Fehlens von Gaben? Wie antworten wir?

* Da die geistlichen Wundergaben schon lange aufgehört haben, weil sie an diesem vorgerückten Tage der wahren Kirche nicht mehr nötig sind, wäre es nutzlos, wenn irgendein geweihter Christ solche heute ernstlich begehren würde, zum Beispiel Reden in fremden Zungen, die Fähigkeit sie zu übersetzen, Kraft zum Heilen, Prophezeien oder inspiriertes Predigen usw. Die Zeit hierfür ist vorbei, und Jehova Gott würde ein Gebet dafür niemals beantworten. Vor neunzehnhundert Jahren war es ein guter und wirksamer Weg, die christliche Gemeinde zu gründen und aufzubauen, indem ihren Gliedern jene Ehrfurcht einflössenden Gaben des Geistes verliehen wurden. Aber der Überrest der wahren Kirche folgt heute unter Gottes Führung und durch seinen Geist einem vortrefflicheren Weg als dem der Verwendung geistlicher Gaben, nämlich dem Weg der Liebe. Das ist es, was die wahre christliche Kirche heute zur selben macht, wie sie im ersten Jahrhundert, in ihrer Kindheit war, als sie die Zeichen geistlicher Wundergaben benötigte. Die wahre Kirche besitzt heute die gleiche unentbehrliche Eigenschaft der Liebe wie in den Tagen der Apostel. Durch Liebe wird sie aufgebaut und vollbringt all ihre Werke im Gehorsam gegen Gott und in Nachahmung Jesu Christi. Auf diesem bleibenden, allerwichtigsten Weg hat sie all diese neunzehnhundert Jahre zu wandeln gesucht. Es ist ein vortrefflicherer Weg als derjenige einer Wirksamkeit lediglich mittels der Gaben des Geistes. Demzufolge hat die Kirche, wenn sie diesem Wege auf dem Höhepunkt des christlichen Zeitalters völlig folgte, keinen wirklichen Verlust, keine Behinderung, keinen Schaden erlitten dadurch, dass ihr die Gaben vorenthalten sind. Sie ist ebenso mit dem Geiste erfüllt wie je. Ihr Glaube, ihre Hoffnung sind so stark und brennen so hell wie je, wenn nicht stärker und heller jetzt, da wir das Ende dieser Welt erreicht haben und da sich die Prophezeiungen gänzlich erfüllen.

⁹ Auf dieses bezieht sich der Apostel, wenn er zeigt, dass es eine Verschiedenheit geistlicher Gaben gebe und fragt, ob alle Christen alle und dieselben Gaben hätten. Da es verschiedene Gaben gibt, sollten einige andern vorgezogen werden. Doch so sehr man auch solche Gaben begehren sollte, gibt es doch etwas weit Wichtigeres, Unerlässlicheres, das nicht aus dem Auge gelassen werden darf. Zu Recht sollten während der Zeit, da Gaben ausgeteilt werden, die grösseren begehrt werden, doch gibt es etwas weit Vortrefflicheres als Wundergaben und somit etwas weit Begehrens- und Erstrebenswerteres. Der Apostel lenkt die Aufmerksamkeit darauf mit den Worten: „Begehret aber ernstlich die höheren Gaben. Und einen noch vorzüglicheren Weg will ich euch zeigen.“ (1. Kor. 12: 31, *Rev. Stand.-B.*) Wir Christen von heute können der Ermunterung des Apostels folgen und ebenso ernstlich und vertrauensvoll nach solchem trachten wie unsere Brüder in seinen Tagen. Obwohl wir der Wundergaben ermangeln, können wir heute ebenso völlig und treulich auf diesem vorzüglicheren Wege wandeln wie sie damals in apostolischen Zeiten und können uns so der ewigen Errettung

⁹ Was macht heute die Kirche zur selben wie ehemals, ohne dass sie unter einem wirklichen Verlust litte?

¹⁰ Wie ist der Weg der Liebe im Vergleich zu geistlichen Gaben, und weshalb?

als würdig erweisen. Der Weg ist Gottes Weg, ein Weg der Liebe.

Ohne ihn kein Gewinn für uns selbst

¹¹ Um zu zeigen, wieviel vorzüglicher dieser Weg ist, zeigt uns der Apostel seine Wichtigkeit. Angenommen, jemand hatte eine oder alle Gaben, die auf wundersame Weise durch Gottes Geist verliehen wurden, doch wenn er die unentbehrliche Eigenschaft, die Liebe, nicht pflegte, nützte es ihm nichts. Immer noch von den Gaben des Geistes redend, beginnt der Apostel das dreizehnte Kapitel seines Briefes mit den Worten: „Wenn ich mit Menschen- ja mit Engelzungen rede, habe aber die Liebe nicht, so bin ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle (schallende Zimbel, *Elberf. B.*). Und wenn ich die Prophetengabe habe und alle Geheimnisse weiss und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetzen kann, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts.“ (1. Kor. 13: 1, 2, *Perk*) Wenn jemand befugt war, so zu schreiben, so war es der Apostel Paulus, denn er hatte all die Gaben, die er hier erwähnt, und zwar in reichem Masse. Mit dem Ausdruck „Menschenzungen“ nahm er nicht auf Rednertalent oder Beredsamkeit Bezug, wodurch eine Zuhörerschaft in Bann geschlagen oder hingerissen wird zu irgendeiner Meinung oder Tat, denn der Apostel behauptete nicht, diese zu besitzen. Einige der Korinther, an die er schrieb, sagten von Paulus: „Die Briefe sind gewichtig und kräftig, aber seine persönliche Gegenwart ist schwach, und seine Rede kommt nicht zur Geltung.“ Paulus stimmte diesem auch zu mit den Worten: „Auch wenn ich ungewandt bin im Sprechen, so doch nicht in der Erkenntnis.“ (2. Kor. 10: 10 und 11: 6, *Rev. Stand.-B.*) Mit „Menschenzungen“ meinte der Apostel wunderbar verliehene Gaben des Redens in fremden Sprachen der Menschen, und in solchen „Menschenzungen“ konnte er durch Gottes Geist oder seine unsichtbare Kraft reden. Im nächsten Kapitel ruft er aus: „Ich sage Gott Dank, mehr als ihr alle rede ich in Zungen.“ — 1. Kor. 14: 18, *rev. Zürcher B.*

¹² Was nun, wenn Paulus durch den Geist in all diesen verschiedenen Zungen sprach und nicht auch auslegte oder jemand von seiner Zuhörerschaft für ihn auslegen liess? Es wäre ihnen nicht mehr zum Guten geworden, als einem heidnischen Barbar zu lauschen. „Wer ‚Zunge‘ redet, redet nicht mit Menschen, sondern mit Gott, niemand vernimmt [versteh] es, er redet im Geiste [göttliche] Geheimnisse. Wer Zunge redet, erbaut sich selbst; ... Darum soll der, der Zunge redet, derart beten, dass er es auch auslegen könne. Wenn ich mit der Zunge bete, so betet wohl mein Geist, aber mein Verstand schafft nichts dabei (nützt niemand etwas, *Moffatt*).“ Wenn nun Paulus darauf bestanden hätte, in Zungen zu reden, ohne eine Auslegung folgen zu lassen, so wäre das bestimmt lieblos von ihm gewesen. Seine Zuhörer hätten keinen Nutzen daraus gezogen, angenommen, dass sie ein Zeichen von der Einwirkung des Geistes auf den Apostel gesehen hätten, in welchem Falle Paulus einfach versucht hätte, seine Gabe zur Schau zu stellen. Ein solches Handeln hätte ihn

^{11, 12} Wie könnte jemand in Zungen reden und doch nichts sein? Warum?

aber nicht auferbaut in der Liebe und ihm daher keinen bleibenden Nutzen gebracht. Weil Paulus jene liebte, die nach geistlicher Erbauung und Errettung trachteten, gab er ferner folgenden Entschluss bekannt: „Dank meinem Gotte, steht mir das Zungenreden mehr zu Gebot als euch allen. Aber in der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit meinem Verstand sprechen, damit ich auch andere belehre, als zehntausend Worte mit der Zunge.“ — 1. Kor. 14: 2, 4, 13, 14, 18, 19, *Weissäcker*.

¹³ Aus demselben weisen und liebenden Grunde sollte ein Prediger des Reiches Gottes in der gewöhnlichen Sprache zu reden suchen, die das Volk gebraucht und versteht, statt die Sprache höherer Bildung zu gebrauchen, wodurch er in der Tat seine höhere Bildung hervorheben würde, was aber für das Volk gleich einer fremden Zunge wäre. Mit diesem Gedanken im Sinn bemüht sich die Wachturm Bibel-Schule Gilead, den Missionaren, die diese Schule besuchen, eine grundlegende Kenntnis der Sprache jener Länder zu vermitteln, wohin sie gesandt werden. Die Engel haben ihre eigene Sprache, doch wenn Paulus oder jemand anders in dieser himmlischen Sprache geredet hätte, hätte er wohl eine höhere Gabe zur Schau gestellt, doch was hätten seine Worte dann Geschöpfen auf Erden genützt? Er wäre für andere so gut wie ein tönendes Erz oder eine schallende Zimbel gewesen, ja, er wäre auch in Gottes Augen nicht mehr als dies gewesen. Als Gottes Engel Männern und Frauen erschienen, redeten sie in Sprachen, die jene Menschen verstanden, damit sie Gottes Botschaft erfassen und daraus Nutzen ziehen konnten.

¹⁴ Die Gabe der Prophezeiung war vorzüglicher als diejenige fremder Zungen. „Wer aber weissagt [prophezeit], redet mit Menschen zur Erbauung, Ermahnung, Tröstung. Wer Zunge redet, erbaut sich selbst; wer weissagt, erbaut die Gemeinde. Ich gönne euch, dass ihr alle Zungen redet: viel mehr wünsche ich, dass ihr weissaget. Der weissagt, ist mehr, als der Zungen redet, es sei denn, dass dieser es übersetze, damit die Gemeinde ihre Erbauung habe ... Trachtet nach dem Weissagen (nach der prophetischen Gabe, *Moffatt*), hindert das Zungenreden nicht.“ (1. Kor. 14: 3-5, 39, *Weissäcker*) Weil durch die Macht der Gabe der Prophezeiung jemand seine Geschwister in der Sprache, die sie verstanden, aufbauen konnte, sollte sie verschiedenen andern Gaben vorgezogen werden. In der Tat erwähnt Paulus die mit der prophetischen Gabe Ausgestatteten gleich nach den Aposteln, wenn er sagt: „Gott hat etliche in der Versammlung [Kirche] gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer.“ Er erwähnt die verschiedenen Sprachen oder Zungen an achter und letzter Stelle. Die Gabe der Prophezeiung wurde sowohl Männern wie Frauen verliehen. Die Prophezeiung aus Joel 2: 28, 29 sagte voraus, dass der Geist auf beide Geschlechter ausgegossen werde und dass die Söhne und Töchter wie auch die Knechte und Mägde prophezeien würden. Geradeso zeigt die Aufzeichnung, dass Frauen wie Männer an dieser Gabe teilhatten. Die vier Jungfrauen-Töchter des Evangelisten Philippus prophezeiten. Und zur Regelung des Prophezeiens durch Frauen in der Ver-

sammlung von Korinth schrieb Paulus, sie sollten beim Prophezeien verschleiert sein aus Respekt vor den geweihten Männern, die das Haupt der Kirche, Jesus Christus, vertreten. Er sagt: „Des Weibes Haupt aber der Mann ... Jedes Weib aber, das betet oder weissagt [prophezeit] mit unbedecktem Haupte, entehrt ihr Haupt.“ — 1. Kor. 11: 3-5; Apg. 21: 8, 9.

¹⁵ Paulus stand unter denen, die zufolge der Gabe des Geistes prophezeiten, obenan. Er erkannte jedoch, dass er den rechten Beweggrund haben musste, wenn er so prophezeite, sofern es ihm zum Segen gereichen sollte. Jene, die seine inspirierte Predigt hörten, mochten wohl im Glauben und in der Erkenntnis auferbaut werden, doch wenn Paulus sich in seinem Wunsch, ein Prophet von dieser Art zu sein, nicht von Liebe treiben liess, und sich nicht aus Liebe dazu hergab, so hätte sein inspiriertes Predigen auf ihn selbst keine gute Wirkung ausgeübt. Er wäre dem früheren Propheten Bileam gleich gewesen, der in den Tagen Moses lebte, als dieser die Israeliten aus Ägypten hinaus- und dem verheissenen Land entgegenführte. Bileam wünschte selbstischen, materiellen Gewinn und verdingte sich an Balak, den König von Moab, um den Israeliten zu fluchen. Im Gegensatz jedoch zu Bileams bösen Beweggründen veranlasste ihn Gottes unwiderstehlicher Geist, den Israeliten einen Segen zu prophezeien. Bileams Herz war nicht in jener Segens-Prophezeiung. Kurz danach wurde er als ein Prophet getötet, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte und dem Segen entgegenzuwirken suchte durch die Verstrickung der gesegneten Israeliten in unsittlichen Götzendienst. (4. Mose 22: 1 bis 25: 3; 31: 8; Off. 2: 14; 2. Pet. 2: 15, 16) So sagte denn der Apostel den Korinthern, dass er, damit nicht sein selbstsüchtiges Fleisch seine Beweggründe beherrsche, seinen Leib zügle und bändige, „auf dass ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich (unbrauchbar, *Schlatter*) werde.“ — 1. Kor. 9. 15-18, 26, 27.

¹⁶ Die Gabe des Prophezeiens oder des inspirierten Predigens hörte auf, nachdem die Apostel des Lammes Jesus Christus gestorben waren; doch heute wird durch die Macht des Geistes Gottes das Königreichsevangelium zur Errettung der Menschheit wie nie zuvor verkündigt. Das Predigen an öffentlichen Standplätzen und von Haus zu Haus geht zur Auf-erbauung anderer weiter; doch lautet die Frage für einen jeden, der das Königreich predigt, sei es Mann oder Frau: Mit welchem Beweggrund tue ich es?

¹⁷ Wir mögen die Fähigkeit entwickelt haben, eine ausgezeichnete Ansprache zu halten oder ein vorzügliches Zeugnis für die Wahrheit zu geben. Wir mögen die glänzendsten Beweise erbringen, um andere zu überzeugen, dass wir gemäss der Schrift recht haben. Wir mögen fähig sein, die biblischen Wahrheiten zu erklären und sie andern klar verständlich zu machen. Wir mögen andere sogar in die Wahrheit bringen helfen, indem wir ihnen beistehen, ihr Vorrecht, sich Gott völlig zu weihen und ihm zu dienen, zu erkennen. All dies mögen wir für jemand anders tun. Und doch, wenn wir nicht fortdauernd Liebe haben, was würde es uns nützen? Es ist andern

15 Wie könnte die Gabe des Prophezeiens gebraucht werden, ohne dass sie dem sie Gebrauchenden zum Nutzen wäre?

16, 17 Mit welchem Beweggrund und wie müssen wir das Königreich predigen? Warum?

13, 14 Was hat den Vorrang, das Prophezeien oder das Zungenreden? Warum dies?

zum Guten, sollte jedoch auch uns am meisten zum Guten dienen. Wir sind nicht nur an der Errettung anderer, sondern auch an unserer eigenen interessiert. Wir lieben das Leben und wünschen ewig zu leben. Doch muss unser Leben ein Leben der Liebe sein. Diese muss in der Freundschaft andern gegenüber, die Leben suchen, zum Ausdruck kommen. Somit müssen wir mit der Wärme der Liebe predigen, mit einem Gefühl wirklichen Interesses am bleibenden Wohl der uns Hörenden. Es handelt sich nicht einfach darum, unsern Zuhörern nackte Tatsachen vorzulegen und dem Sinne nach etwa zu sagen: „Da liegt es. Nehmen Sie es oder lassen Sie es!“ Wir müssen ihnen mehr geben. In dem, was wir unsern Zuhörern predigen, muss unser Herz sein; wir müssen sie unser tatsächliches Interesse erkennen lassen, dass sie durch Erkenntnis und Dienst für Gott und Christus ewiges Leben empfangen. Wenn wir so handeln, ist Liebe der Beweggrund unseres Prophezeiens von heute, und dies wird nicht nur andern, sondern am meisten auch uns zum ewigen Leben nützen.

Geheimnisse

¹⁸ Ein jeder sollte eine von Gott empfangene Gabe in rechter Weise, nämlich in erster Linie aus Liebe zu Gott und dann aus Liebe zu seinem Nächsten gebrauchen. Sonst wird die Anwendung der Gabe dem sie Gebrauchenden nichts nützen, nicht einmal die Gabe der Erkenntnis aller heiligen Geheimnisse. Wenn Paulus uns diesbezüglich warnt, muss er gewusst haben, wovon er redete. Er hätte sich durch die Fülle der ihm durch Gottes Geist gegebenen Offenbarungen erhaben vorkommen können. Er wollte aber nicht, dass seine Brüder ihn persönlich zu hoch einschätzten, weil er so manche Geheimnisse oder geheime Wahrheiten mit solcher Klarheit wusste. So sagte er: „So soll man uns ansehen: als Diener Christi und Haushalter über Geheimnisse Gottes (als Verwalter, die ermächtigt sind, die geheimen Wahrheiten Gottes auszuteilen, *Eine Amerik. Übers.*). Nun verlangt man im übrigen von den Haushaltern, dass einer treu (verlässlich, *Eine Amerik. Übers.*) erfunden werde.“ — 1. Kor. 4: 1, 2, *rev. Zürcher B.*

¹⁹ Indem Paulus seine Geschwister so unterwies, handelte er ihnen und Gott gegenüber im Gebrauch seiner Erkenntnis der geheimen Wahrheiten mit Liebe. Er hätte diese Erkenntnis dazu benutzen können, die Geschwister zu bewegen, ihm zu folgen und eine Sekte zu bilden, indem sie ihn als wunderbarerweise betrachtet hätten, als jemand, der bei Gott einen besonderen Stand innehat, wodurch er unter die besonders Eingeweihten, in den inneren, geheimen Kreis der Unterrichteten gelangt sei. Ein solches Handeln aber wäre der Selbstsucht, der Selbsterhöhung entsprungen. Es hätte zu Gottes Missbilligung und dadurch zu seinem schliesslichen Untergang geführt. Um seine christlichen Brüder zu hindern, ihm gegenüber eine verkehrte, verehrungsvolle Haltung einzunehmen, erinnerte der begabte Apostel sie daran, dass die Geheimnisse nicht seiner eigenen Weisheit und Einsicht entsprungen, sondern dass Christus sie

ihm lediglich anvertraut hatte. Somit war er nur ein schlichter Diener Christi, und es oblag ihm die Pflicht, die Erkenntnis dieser Geheimnisse Wahrheitssuchenden zu vermitteln. Die Ehre, diese Erkenntnis erlangt zu haben, war daher nicht Paulus, der bloss ein Diener war, zuzuschreiben, sondern Christus, dem Offenbarer der heiligen Geheimnisse. Paulus war verpflichtet, seinem Meister Christus Jesus im Übermitteln der Erkenntnis dieser Geheimnisse an die Nachfolger Christi treu zu sein. Er sollte wegen seiner Treue und Zuverlässigkeit, mit der er dies tat, nicht vergöttert und angebetet werden, noch sollte man ihm wie einem Sektenführer folgen. Er tat lediglich seine Pflicht Christus gegenüber, und der Dank, die Lobpreisung, Ehre und Nachfolge gehörten Christus. Wenn Paulus Gott und Christus und seine Geschwister liebte, so gebrauchte er diese Geheimnisse selbstlos, nicht zur Selbsterhebung unter den Menschen, sondern zur Verherrlichung Gottes, der die heiligen Geheimnisse durch Christus offenbart. Das musste Paulus zum Nutzen gereichen.

²⁰ Christus Jesus sagte seinen treuen Nachfolgern: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen, den übrigen aber in Gleichnissen, auf dass sie sehend nicht sehen und hörend nicht verstehen.“ (Luk. 8: 10) Jesus kannte diese Königreichs-Geheimnisse. Doch gebrauchte er seine Erkenntnis derselben nicht selbstsüchtig, nein, sondern er offenbarte seine Erkenntnis auf liebende Weise. Er hätte die Geheimnisse selbstsüchtig gebrauchen können, um für sich eine grosse Schar nomineller Anhänger zu gewinnen. Weit davon entfernt, so zu verfahren, sprach er von den Geheimnissen zu grossen Volksmengen in Gleichnissen und dunklen Reden, und privat erklärte er die Geheimnisse nur den wenigen Erwählten, denen Gott diese Erkenntnis gewähren wollte. Heute wird den Nachfolgern Christi geholfen, die heiligen Geheimnisse des Wortes und Vorhabens Gottes zu verstehen, nicht durch inspirierte Gaben der Erkenntnis, sondern durch die erleuchtende Macht seines Geistes. So bleibt dennoch das geschriebene Wort wahr: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in kein Menschenherz gedrungen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott durch den Geist geoffenbart, denn der Geist erforscht alles, sogar die Tiefen Gottes.“ — 1. Kor. 2: 9, 10, *Perk.*

²¹ Einmal erlangt, könnte die Erkenntnis solch wunderbarer Geheimnisse, die den Schlüssel zum Verständnis der Bibel bildet, selbstsüchtig gebraucht werden. Ausgerüstet mit einer besonderen Fähigkeit, sie andern zu erklären, könnten wir damit grosstun, um Lob und Bewunderung zu ernten. Oder wir könnten einer gewissen Sympathie und Antipathie nachgeben und die Geheimnisse nicht gleichmässig jedem und allen vermitteln, die danach fragen und sie erkennen möchten. Oder wir könnten uns aus Menschenfurcht zurückhalten, diese Geheimnisse, die die Organisation und die Tätigkeit der Feinde Gottes blossstellen, zu verkündigen. Damit würden wir zeigen, dass wir Gott nicht lieben. Denn: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt

18, 19 Wieso gebrauchte Paulus die Erkenntnis von Geheimnissen nicht in verkehrter Weise?

20 Wie gebrauchte Jesus jene Erkenntnis, und wie erlangen wir sie jetzt?

21, 22 Wie müssen wir diese Erkenntnis von Geheimnissen heute verwenden und weshalb?

die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet (vollkommen gemacht, *engl. B.*) in der Liebe. Hierin ist die Liebe mit uns vollendet [vollkommen gemacht] worden, damit wir Freimütigkeit haben an dem Tage des Gerichts." — 1. Joh. 4: 18, 17.

²² Deswegen bat Paulus seine christlichen Brüder, für ihn zu Gott zu flehen, wenn er sagte: „Und für mich, auf dass mir Rede verliehen werde im Auftun meines Mundes, um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis des Evangeliums." Er bat um ihre Gebete, „auf dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue, um das Geheimnis des Christus zu reden." (Eph. 6: 19; Kol. 4: 3) Ohne Zweifel hatte Paulus ausser einer grossen Erkenntnis der Geheimnisse eine selbstopfernde Liebe, und bestimmt müssen heute christliche Ehemänner und Frauen, die die Geheimnisse Christi und seiner Kirche kennen, Liebe bekunden, indem sie diese Erkenntnis in ihren gegenseitigen Beziehungen anzuwenden suchen. Als Paulus dies erklärte, sagte er: „Dieses Geheimnis ist gross; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung. Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, dass sie den Mann fürchte (ihrem Manne Ehrfurcht beweise, *van Ess*).“ (Eph. 5: 32, 33) Damit unsere Erkenntnis dieser tiefen Geheimnisse Gottes uns selbst und auch andern nütze, müssen wir sie liebevoll anwenden.

Erkenntnis

²³ Es gibt noch eine weitere Erkenntnis ausser derjenigen der heiligen Geheimnisse, und daher entsteht hier die passende Frage: Wie sollen wir diese Erkenntnis anwenden und weitergeben? Paulus sagte, dass er sich vor Gott als nichts erweisen würde, wenn er auch alle Erkenntnis besässe, dabei aber keine Liebe hätte, ungeachtet wie gescheit er christlichen Geschwistern erscheinen mochte. Er bezog sich hier besonders auf gelegentliche Gaben der Erkenntnis, die durch ein Wunder vom Geiste verliehen wurden und im Laufe der Zeit verschwinden sollten.

²⁴ Zum Beispiel hatte Jesus eine solch besondere, momentane Gabe der Erkenntnis, wenn er hinsichtlich des sich nähernden Nathanael ausrief: „Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in welchem kein Trug ist.“ „Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich?“ Ja, wie kannte ihn Jesus, ausser durch den Geist Gottes? Somit konnte Jesus zeigen, wie völlig er Nathanael kannte, indem er auf seine Frage antwortete: „Ehe Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.“ (Joh. 1: 47, 48) Auch der Apostel Petrus hatte eine zeitgemässe Gabe der Erkenntnis, nachdem der heilige Geist an Pfingsten ausgegossen war, als die zwei Jünger Ananias und Sapphira zusammen den Plan gefasst hatten, sich als solche auszugeben, die einen vollen Beitrag an den Dienst Gottes leisteten. Jene Erkenntnisgabe befähigte ihn, das falsche Spiel aufzudecken. Als der Mann durch das Darbringen eines Teiles der Summe einen falschen Eindruck zu erwecken suchte, wusste Petrus, was vor sich ging. Er sagte: „Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes bei-

seite geschafft hast? Blieb es nicht dein, wenn es so blieb, und war es nicht, nachdem es verkauft war, in deiner Gewalt? Was ist es, dass du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen hast? Nicht Menschen hast du gelogen, sondern Gott." Ananias fiel tot nieder, und später, als sich zeigte, dass sein Weib Sapphira im Komplott mitmachte, sagte Petrus zu ihr: „Was ist es, dass ihr übereingekommen seid, den Geist des Herrn zu versuchen?" Auch sie fiel tot nieder, doch nicht weil Petrus von seiner Erkenntnis lieblos Gebrauch gemacht hätte. — Apg. 5: 1-10.

²⁵ In einem Fall hatte der Apostel Paulus eine zeitgemässe Gabe der Erkenntnis, als er sich an Bord eines nach Rom fahrenden Schiffes befand. Als der Schiffbruch unvermeidlich schien und der militärische Offizier mit seinen Leuten im Begriff war, das Schiff zu verlassen, sagte Paulus zu ihnen: „Wenn diese Leute nicht im Schiffe bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden." Und am Morgen des Tages des Schiffbruches sagte Paulus zu allen an Bord Weilenden: „Heute sind es vierzehn Tage, dass ihr vor banger Erwartung ohne Nahrung geblieben seid und nichts zu euch genommen habt. Darum rate ich euch, jetzt etwas zu geniessen. Das ist auch zu eurer Rettung notwendig. Denn keiner von euch wird ein Haar vom Haupte verlieren." „Wir müssen aber an irgendeiner Insel auf den Strand laufen." (Apg. 27: 31, 33, 34, 26, *Perk*) Wie fürsorglich konnten doch die Gaben der Erkenntnis sein, und wie wunderbar wäre es, all die nötigen Kenntnisse zu besitzen!

²⁶ Paulus kannte die Gefahren der Erkenntnis wohl, denn er konnte von sich selbst sagen: „Wenn ich vielleicht auch kein Redner bin, so besitze ich doch Erkenntnis; nie habe ich verfehlt, mich euch verständlich zu machen." (2. Kor. 11: 6, *Moffatt u. Stage*) Wenn wir aber mehr wissen als andere, könnten wir uns aufblähen und uns so schaden. Und mit höherer Erkenntnis und dem erleuchteten Gewissen, die sie verleiht, könnte jemand selbstisch handeln. Er könnte seiner Gewissensfreiheit gemäss handeln, ohne sich darum zu sorgen, ob seine freien Taten andere zu Fall bringen, die nicht so viel wissen und Wissensnöte leiden. So sollte denn Liebe der Erkenntnis die Waage halten und sie beherrschen. Darüber sagt der Apostel beim Besprechen von Ernährungsfragen: „Was aber das Götzenopferfleisch betrifft, so wissen wir, dass wir insgesamt Erkenntnis haben. Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber baut auf. Wenn jemand meint, etwas erkannt zu haben, so hat er noch nicht erkannt, wie man erkennen soll, wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt. Doch nicht in allen ist die Erkenntnis." (1. Kor. 8: 1-7, *rev. Zürcher B.*) Die da Erkenntnis haben, sollten in liebender Weise auf die Unwissenheit anderer Rücksicht nehmen.

²⁷ Aufgebläht von dem, was sie recht erkennt, mag eine selbstsüchtige Person sagen: „Ich will meine Freude haben. Weshalb sollte ich mich um das kümmern, was andere von mir denken? Ich weiss, dass ich zu dem, was ich tue, ein Recht habe. Wenn andere unwissend sind, bin doch nicht ich dafür verantwortlich. Warum sollte ich mir meine Freiheit durch ihre

^{25, 26} Wie gebrauchte Paulus diese Erkenntnis, und wie sprach er sich ferner über Erkenntnis aus?

^{27, 28} Wie kann Erkenntnis ihrem Besitzer schaden? Wie zur Hilfe gereichen?

^{23, 24} Was für eine andere Erkenntnis könnten wir haben, wie Jesus und Petrus dies zeigten?

Unwissenheit und ihr unerleuchtetes Gewissen beschneiden lassen und mich davon zurückhalten, mich an dem zu erfreuen, worauf ich ein Recht habe?" Da eine solche Handlungsweise nicht der Auferbauung anderer dient, sondern auch denen, die Christen sind, schaden könnte, wäre es kein Handeln mit Liebe. Jemand mag auf Grund seiner Erkenntnis denken, er schade sich selbst nicht, weil sein eigenes Gewissen ihn nicht schlägt. Und doch schadet er sich, denn er hindert sich selbst daran, in der Liebe zu wachsen, und Gott könnte ihn dafür verantwortlich machen, dass er über einen andern geistiges Verderben bringt, weil er in bezug auf das, was er als gesetzmässig erkennt, selbstsüchtig handelt.

²⁸ Erkenntnis sollte uns helfen, unserer Liebe auf eine hilfreichere Art Ausdruck zu geben. Wenn ein Ehemann die Sache mit seiner Frau kennt und versteht, kann er seine Zuneigung zu ihr auf eine erleuchtete Art zeigen. Petrus gibt Ehemännern den Rat,

gerade das zu tun. Er sagt: „Ihr Männer gleicherweise, wohnt bei ihnen nach Erkenntnis, als bei einem schwächeren Gefässe, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend, als die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, auf dass eure Gebete nicht verhindert werden. Endlich aber seid alle gleichgesinnt, mitleidig, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, demütig.“ (1. Pet. 3: 7, 8) Im Einklang mit der Überlegenheit der Liebe über die Erkenntnis, zeigt Petrus, wie Christen wachsen und handeln müssen, um des himmlischen Preises nicht verlustig zu gehen, und dann erwähnt er die Liebe als Höchstes. Er sagt, sie müssten Fleiss anwenden, zu ihrem Glauben die Tugend beizufügen, zur Tugend aber die Erkenntnis, und dann zur Erkenntnis nicht nur Selbstbeherrschung, Ausarren und Gottseligkeit, sondern auch brüderliche Zuneigung und zur brüderlichen Zuneigung als Krönung die Liebe. — 2. Pet. 1: 5-7, Fussnote.

w 15. 11. 49

Glaube mit Liebe

ERKENNTNIS ist die Grundlage des Glaubens. In Römer 10: 14-17 (*Storr*) wird dies schön veranschaulicht, wenn es dort heisst: „Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie noch nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? ... So kommt der Glaube aus dem Hören; was aber gehört wird, kommt durch das Wort Christi (von der Predigt des Wortes Christi, *Allioli*).“ Damals indes, in den Tagen der Apostel, konnte es durch die Macht des Geistes Gottes Gaben des Glaubens geben, eine gewisse Überzeugung, die einem Christen durch Inspiration eingegeben wurde. Paulus sagt: „Denn einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben, einem anderen aber das Wort der Erkenntnis nach demselben Geiste; einem anderen aber Glauben in demselben Geiste.“ (1. Kor. 12: 8, 9) Ein solcher Glaube oder eine solche Überzeugung, die gewissen Personen durch ein Wunder verliehen wurde, war gerade dann nötig und musste zu Taten führen. Männer und Frauen des Altertums wurden wegen ihrer Betätigung des Glaubens in den biblischen Aufzeichnungen lobend erwähnt. Der Glaube ist etwas sehr Nötiges, denn der Sieg über diese Welt kann von einem Christen nur errungen werden, wenn er Glauben an Gott den Allmächtigen hat. Doch auch in diesem Falle muss mit der Gabe des Glaubens Liebe gepaart sein, damit dies einem selbst zum ewigen Wohl gereiche. Ja, sagt der Apostel, „wenn ich allen Glauben habe, so dass ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts.“ — 1. Kor. 13: 2.

² Wohl sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berge sagen: Werde versetzt von hier dorthin! und er wird versetzt werden; und nichts wird euch unmöglich sein.“ (Matth. 17: 20) Doch ist keine Aufzeichnung vorhanden, wonach er oder irgend jemand von seinen Jüngern es je nötig gehabt hätte, dass ein buchstäblicher Berg vor ihnen weggenommen wurde.

Wir haben keine Aufzeichnung, laut der sie einfach glaubten und zu Gott dem Allmächtigen beteten, er möchte den Berg ohne Sprengstoff oder Erdbagger wegräumen, und siehe da! er wurde aus dem Boden gehoben und ins Meer versenkt. Deshalb sollte niemand von uns heute denken, dass wir je mit ungewöhnlichem Glauben beten müssten, es möchte ein buchstäblicher Berg aus dem Wege geräumt werden. Ohne Zweifel bezieht sich der Ausdruck *Berge* auf grosse, überwältigende Hindernisse und Schwierigkeiten auf dem Wege zu unserm Fortschritt, die fast so unbezwinglich und unentfernbar scheinen wie buchstäbliche Berge. So beschreibt zum Beispiel der Prophet Jesaja die Vorbereitung des Weges Jehovas für sein entwurzeltes Volk und sagt: „Jeder Berg und Hügel [soll] erniedrigt werden.“ Auch bei der Gelegenheit, da der Prophet Sacharja dem jüdischen Landpfleger Serubbabel von dem organisierten Widerstand berichtet, dem sein Wiederaufbauwerk begegnet, sagt er zu der Organisation der Gegner: „Wer bist du, grosser Berg, vor Serubbabel? zur Ebene sollst du werden! Und er wird den Schlussstein herausbringen unter lautem Zuruf: Gnade, Gnade ihm!“ (Jes. 40: 4; Sach. 4: 7) Für die Beseitigung solcher bergeshohen Hindernisse zu beten, würde aber einen ausserordentlich grossen Glauben erfordern, ja „*ALLEN* Glauben“.

³ Was nun? Würde das nicht die Sicherheit bieten, dass der Besitzer eines solch aussergewöhnlichen Glaubens alles bezwänge, was ihm im Wege stände, selbst die Welt, und schliesslich den Preis des ewigen Lebens in der gerechten neuen Welt gewänne? Nein, sagt Paulus, sondern nur wenn sein Glaube mit Liebe verbunden ist. Petrus sagte, dass brüderliche Zuneigung und Liebe zum Glauben hinzugefügt werden müssen. Wegen der Erkenntnis, die Kolumbus zufolge gewisser Aufschlüsse und Beobachtungen besass, hatte er Glauben, dass unsere Erde rund sei, handelte nach diesem Glauben und entdeckte Amerika; doch hatte er nicht Liebe. Mit seinem Glauben diente er

¹ Wie könnte jemand Glauben erwerben, doch wie nur nutzbringend besitzen?

² Für das Wegräumen welcher Berge sollten wir beten? Mit welcher Eigenschaft?

³ Inwiefern hatten Adam und Eva und Judas Glauben und versagten?

dieser Welt und ihren nationalen und kommerziellen Interessen. Weil Adam und Eva in Eden Jehova Gott, ihren Schöpfer, nicht sahen, mussten sie den Glauben haben, dass er existiere, doch bestanden sie die Prüfung der Liebe zu ihm nicht. Jakobus sagt: „Du glaubst, dass Gott einer ist, du tust wohl; auch die Dämonen glauben und zittern.“ (Jak. 2: 19) Da war ferner ein Judas Iskariot. Er musste Glauben gehabt haben, als er sich der Begleiterschar Jesu anschloss und zu einem seiner zwölf Apostel erwählt wurde. Er musste Glauben gehabt haben, als Jesus ihn und seine Mitapostel als Evangelisten aussandte und sie anwies, zu predigen und Wunder zu verrichten, und dies ohne dass sie besonderen Reiseproviand mitnahmen. In dieser Verbindung sagte Jesus zu Judas und den übrigen: „Und ihr werdet von allen gehasst werden um meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ (Matth. 10: 1-22) Judas wandelte nicht bis zum Ende in den Fussstapfen Christi. Wenn er auch einmal Glauben hatte, versagte er in der Liebe und wurde der Verräter seines besten Freundes, den er nächst Gott hatte.

4 Zum Durchhalten ist Liebe nötig, denn durch Selbstsucht können wir Anstoss nehmen an der Person, an die wir geglaubt haben. Wir mögen Helden sein im Glauben und nicht zulassen, dass bergeshohe Schwierigkeiten uns den Weg versperren, sondern sie mutig übersteigen. Doch muss der Glaube, der zu solchen Werken und Glaubenstaten antreibt, mit Liebe verbunden sein. Folgende Worte drücken dies gut aus: „Denn in Christus Jesus hat weder Beschneidung noch Unbeschnittensein eine Bedeutung, sondern nur der Glaube, der sich durch Liebe betätigt.“ (Gal. 5: 6, Menge) Wir mögen den Glauben an Gott haben, dass er den Geschwistern, die wir bedürftig sehen, Nahrung und Kleidung gebe; doch so richtig auch unser Glaube sein mag, offenbaren wir doch einen Mangel an Liebe, wenn wir nicht tun, was wir können, um ihre Not zu lindern. Ein solches Versäumnis veranlasst Jakobus zu sagen: „Was hilft es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, aber keine Werke hat? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester unbekleidet sind und an der täglichen Nahrung Mangel leiden, und jemand von euch sagt zu ihnen: Gehet hin in Frieden; kleidet euch warm und esset euch satt! — ihr gebt ihnen aber nicht, was für den Leib nötig ist, was hilft das? So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, in sich selbst tot.“ (Jak. 2: 14-17, rev. Zürcher B.) Hätte dieser Mann, der vorgab, Glauben zu haben, Liebe gehabt, so würde er seinen bedürftigen Geschwistern mit Hilfswerken zur Seite gestanden haben. Weil er aber in Wirklichkeit keine wahre Liebe hatte, wurde ihm sein Glaube nicht zum Guten. Er verfehlte, seinen bedürftigen Nächsten gegenüber gottähnlich zu sein. Er blieb hinter dem zweiten der grossen Gebote zurück und bewies so, dass er nichts war.

Nichts ohne sie

5 Wir dürfen aber nicht in jedem Fall wohlthätige Werke mit Liebe verwechseln, nein, denn der Apostel

4 Wie kann jemand trotz seinem Glauben im Halten der beiden grossen Gebote versagen?

5, 6 Wie könnte jemand all seine Habe dahingeben, ohne dass es ihm etwas nützte?

Paulus sagt weiter: „Selbst wenn ich alle meine Habe austeile, und mich selbst dahingebe, es aber im Stolz, nicht in Liebe tue, so ist es mir nicht zum Guten.“ (1. Kor. 13: 3, Eine Amerik. Übers.; Weissäcker) In dieser Hinsicht brauchen wir nur an Ananias und Sapphira zu denken. In ihnen sehen wir ein Beispiel, wie jemand einen Beitrag geben könnte aus Stolz und um damit gross zu tun und um wie andere zu erscheinen, die alles, was sie hatten, spendeten; nur gaben Ananias und Sapphira nicht ihr ganzes Besitztum der christlichen Gemeinschaft. Es gibt manche selbstische Gründe, aus denen jemand im Interesse der Wohltätigkeit all seine Habe weggeben mag.

6 Als der Levit Barnabas ein Christ geworden war, verkaufte er sein Landstück und legte das Geld als Beitrag zu den Füßen der Apostel, und sein Name wurde deswegen in der Bibel aufgezeichnet. Nicht dass er es aus diesem Grunde getan hätte, doch kann jemand anders all sein Hab und Gut weggeben und doch im Auge haben, sich einen Namen zu machen. Er gibt daher seinen Beitrag bekannt und lässt sich als beispielhafter Spender, als selbstaufopfernder Förderer der Wohltätigkeit in den historischen Verzeichnissen der Wohltätigkeits-Organisation eintragen. Ungeachtet, wie freigebig der Beitrag erscheinen mag, wäre doch der Beweggrund dazu nicht lauter; es geschähe nicht wirklich aus Liebe. Jesus tat gut daran, in seiner Bergpredigt davor zu warnen, dass man sein eigenes Almosengeben bekanntmache und Wohltätigkeit übe zu dem ausdrücklichen Zweck, von den Leuten gesehen und bewundert zu werden. Wer aus wahrer Liebe Wohltätigkeit übt, wird der Anweisung Jesu folgen: „Wenn aber du Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, auf dass dein Almosen im Verborgenen sei. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“ (Matth. 6: 1-4, Schlachter) Der himmlische Vater belohnt den Geber nicht um der materiellen oder finanziellen Gabe willen, sondern um der Liebe willen, die zu der Gabe antreibt. Also ist es die Liebe, die einem Geber nützt.

7 Nie sollten wir einem selbstischen Drang nachgeben, wenn wir eine Gabe verabfolgen. Eine Hilfsaktion mag im Gange sein. Jedermann in unserer Umgebung mag etwas beisteuern. Um also nicht als geizig und um als ebenso freigebig wie andere zu erscheinen oder um einen geschäftlichen Vorteil zu gewinnen, mögen wir uns gedrängt fühlen, wenigstens etwas zu geben. Das wäre eine Gabe, gestiftet aus persönlichem Interesse und Eigennutz und nicht eine solche, die freiwillig von einem fröhlichen Geber kommt. Wer wirklich mit Liebe spendet, wird nicht das nackte Minimum geben, sondern soviel er kann, indem er sich selbst verleugnet, weil er dies aus Liebe zu Gott und zu seinen Geschöpfen tun möchte. Solcherlei Menschen schätzt Gott, und der Apostel Paulus sagt hinsichtlich des Hilfswerkes in seinen Tagen: „Ein jeder [gebe], wie er sich in seinem Herzen vorsetzt: nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott.“ — 2. Kor. 9: 7.

8 Ob der Apostel von seiner Habe etwas gab, sagt er uns natürlich nicht, aber er spendete seine eigenen persönlichen Dienste kostenlos, und somit trieb Liebe

7, 8 Wie sollte man Gaben verabfolgen, und was sollte zur Hilfeleistung antreiben?

ihn zum Geben dessen, was er materiell gespendet haben mag. Er handelte nicht wie so viele von heute, die bei einer öffentlichen Wohltätigkeitsaktion mitmachen und vielleicht einer Wohltätigkeitsorganisation tausend Dollar geben und sagen: „Hier, geht *IHR* hin, speist diese Leute, und lindert ihre Not!“ Nein, sondern Paulus gab sich *SELBST* im Hilfswerk dahin. Damit seine christlichen Brüder in Griechenland ihren bedürftigen Mitchristen in Palästina auf organisierte Weise Hilfe zukommen lassen konnten, gab er Anweisungen, wie die Hilfsmittel bereitgestellt werden sollten. So konnten sie ohne Verlust an Zeit und Mühe abgefertigt und auf die wirksamste Weise verwendet werden, damit ihre bedürftigen Brüder Hilfe erhielten. Eine Liste der Spender wurde nicht geführt und veröffentlicht, denn das hätte selbstsüchtige Beweggründe hervorrufen können. Es wurde alles getan, um an ihre christliche Liebe zu appellieren und nicht an irgendwelche Selbstsucht. Sonst wäre die an den Tag gelegte Wohltätigkeit den Spendern nicht zum Guten geworden, indem sie in ihnen keine Liebe entwickelt hätte. — 1. Kor. 16: 1-4; 2. Kor. 8: 1-24.

⁹ Jemand könnte alle seine Habe hingeben, um die Armen zu speisen und doch nicht willens sein, sich im Interesse des Dienstes Gottes und der Errettung seiner Geschöpfe *selbst* hinzugeben. Eine Selbsthingabe könnte also eine grössere Selbstaufopferung bedeuten als bloss die Darangabe all seines Besitztums zu Wohltätigkeitszwecken. Doch auch hierin würde Selbsthingabe in Gottes Augen wertlos sein, wenn ihr die Liebe fehlte. Lassen wir uns in diesem Punkte nicht täuschen, denn Paulus sagt: „Wenn ich all mein Besitztum zur Speisung der Hungernden gebe, und selbst wenn ich (um mich prahlerisch auszudrücken) meinen Leib aufopfere, aber ohne Liebe bin, bin ich nicht besser.“ (1. Kor. 13: 3, *N. T.-Zwanzigstes Jahrhundert, engl.*) Eine auf sich eingestellte Person mag auf Märtyrertum ausgehen. Sie könnte vorwärtsblickend sagen: „Wenn ich mein Leben auf diese Weise wage oder mich so exponiere und auf diese Weise sterbe, werden die Leute mich bewundern und verherrlichen und lange von mir reden. Es kann sein, dass ich als Märtyrer in die Geschichte eingehen werde, und dass man zu meinem Andenken eine Gedenktafel oder ein Denkmal errichtet.“ Ein solcher Lauf wäre kein Lauf der Liebe, noch wäre er christlich.

¹⁰ Jesus Christus gab sich willig, ohne zu murren dahin, wie ein Schaf sich den Händen der Schlächter ausliefert, doch finden wir nicht, dass er damit prahlte. Wiederholt lenkte er die Aufmerksamkeit auf sein Opfer, doch niemals prahlerisch. Er wollte dadurch den Menschen den einzigen Weg zeigen, auf dem sie Errettung gewinnen können. Er gab seinen

9, 10 Wie muss Jemand sich selbst aufopfern, damit es ihm wirklich nütze?

Leib in den Tod dahin, weil er Jehova Gott liebte und sich freute, seinen Willen zu tun. Als er auf die Weltbühne trat und sein Werk als Gottes Hoherpriester begann, indem er sich selbst aufopferte, sagte er: „Siehe, ich komme; in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben, Dein Wohlgefallen (Deinen Willen, *Menge*) zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.“ — Ps. 40: 7, 8; Heb. 10: 5-10.

¹¹ Christi geistliche Brüder, die dazu berufen sind, mit ihm zur Rechten Gottes den himmlischen Thron zu ererben, werden ermahnt, ihr menschliches Leben in seinem Dienste dahinzugeben. Paulus schreibt ihnen die Worte: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Wenn wir dies tun, brauchen wir nicht etwas Sensationelles zu vollbringen, um als ein grosser Märtyrer Ruhm zu erlangen. Um treu zu sein, müssen wir lediglich lernen, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist und müssen ihn dann ruhig, regelmässig und standhaft tun, um Gott zu gefallen und ihn zu verherrlichen. Indem wir seinen Willen kennenlernen, wird unser Sinn verwandelt, und wir werden nicht suchen, uns dem selbstischen Weg dieser Welt anzupassen, indem wir danach trachten, nur um des Eigenruhmes willen als Märtyrer zu gelten. Unser treuer Gehorsam dem Willen und den Geboten Gottes gegenüber ist das, wodurch wir unsere gänzliche Vollkommenheit in der Liebe zu Gott beweisen, und dafür wird er uns der ewigen Bewahrung in der neuen Welt als würdig erachten. (Röm. 12: 1, 2) Somit ist es nicht die grandiose oder märtyrerhafte Art unseres Todes, die bei Gott Eindruck macht. Bei ihm zählt der ungeheuchelte, loyale Gehorsam ihm gegenüber. Dieser beweist unsere Liebe zu ihm und stärkt sie und macht sie in uns vollkommen. So wiederholen wir denn den warnenden Rat des Apostels: „Und wenn ich alle meine Güter Stück um Stück austeile, und wenn ich meinen Leib dahingebe, um mich zu rühmen, und nicht Liebe habe, so nützt es mir nichts.“ — 1. Kor. 13: 3, *Rotherham, engl.*

¹² Gewiss ist also der Weg der Liebe der einzig nutzbringende Weg vor Gott. Der Weg der Liebe ist vortrefflicher, als wenn man bloss durchhielte, indem man beständig Gaben und Talente entgegenähme und gebrauche, die einem durch den Geist oder die wirksame Kraft Gottes auf wunderbare Weise verliehen würden. Heute, da diese Wundergaben nicht mehr verliehen werden, ist es nötiger denn je, dass wir die Liebe pflegen. Gottes Geist kann uns helfen, dies bis zur Vollkommenheit zu tun.

w 15. 11. 49

11 Was zählt bei Gott statt einer zur Schau gestellten Selbstaufopferung?

12 Der Weg der Liebe ist vortrefflicher als was? Was hilft uns auf diesem Wege?

Sadrach, Mesach und Abednego bewahren ihre Lauterkeit

DER Weg christlicher Lauterkeit ist nicht ein Pfad der Kompromisse. Christus Jesus befürwortete keine interkonfessionelle Bewegung, um Pharisäer, Sadduzäer und Christen zusammenzuschliessen. Auch

die treuen Menschen vor Christus taten dies nicht. Als die Israeliten ins Land Kanaan einzogen, ergingen keine Anweisungen an sie, Bruderschafts-Wochen einzuführen, um die Eintracht zwischen ihnen und den

dort wohnenden falschen Anbetern zu fördern. Eine solch lahme Verbrüderung wurde später vorgenommen, aber der Preis war zu hoch. Auf dem schlaue erfundenen Altar des religiösen Friedens opferten sie ihre Lauterkeit vor Jehova. Während die Jahrhunderte verflossen, wurde ihr Abfall, ihr Mangel an Standhaftigkeit immer schlimmer, bis er sie schliesslich zur nationalen Katastrophe und zur Gefangenschaft in Babylon führte. Doch während der ganzen Vergangenheit, über welche die Bibel berichtet, gab es viele verschiedene Menschen, die den feinen gelegten, interkonfessionellen Schlingen und den Kompromissen einer lahmen Bruderschaft entgingen. Sie überschlugen den Preis für den religiösen Frieden, und wenn sie ihn mit der Verletzung ihrer Lauterkeit gegen Gott bezahlen mussten, weigerten sie sich, ihn zu zahlen.

Drei biblische Persönlichkeiten, die vor einem religiösen Frieden um jeden Preis zurückschreckten, waren Sadrach, Mesach und Abednego. Wenigstens wurden sie unter diesen Namen plötzlich allgemein bekannt. Als sie noch droben in Juda weilten, kannte man diese drei Hebräer unter den Namen Hananja (im Sinne von „Jehova hat begünstigt“), Misael („wer wie Gott ist“) und Asaria („Jah ist Hüter“), doch als sie zur Zeit der ersten Gefangenschaft Jerusalems, 618 v. Chr., von Nebukadnezar nach Babylon weggeführt wurden, änderte dieser ihre Namen um in Sadrach („der Mondgott“), Mesach („Gast des Königs“) und Abednego („Diener des Nebo“).

Die zwei Prüfungen der Lauterkeit, wie sie in der Prophezeiung Daniels eingangs berichtet werden, waren erst die vorläufigen. Zu einer Zeit wurden diese drei Hebräer zusammen mit Daniel nach dem Befehl Nebukadnezars die Weisheit der Chaldäer gelehrt, und ihre Speise sollte ihnen aus den Vorratskammern des Königs zukommen. Doch das Fleisch, das aus der Speisekammer des Königs kam, hätte von Tieren sein können, die nach dem mosaischen Gesetz unrein waren; es hätte von Tieren sein können, die man beim Schlachten nicht richtig hatte ausbluten lassen und, was für sie am unzulässigsten war, von Tieren, die man Dämonengöttern geopfert hatte. Was den Wein des Königs betrifft, hätte es sich hierbei um Trankopfer für solch heidnische Götter handeln können. Daher beschlossen die drei Hebräer und Daniel, „sich nicht zu verunreinigen“ mit dem Fleisch oder Wein des Königs. Ihr Gesuch um andere Nahrung bereitete dem Aufseher Sorge, denn er befürchtete, es werde ihnen körperlich nicht so gut gehen wie den andern gefangenen Jünglingen. Doch als Wortführer der vier sagte Daniel: „Versuche es doch mit deinen Knechten zehn Tage, und man gebe uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken; und dann mögen unser Aussehen und das Aussehen der Jünglinge, welche die Tafelkost des Königs essen, von dir geprüft werden.“ Der Versuch wurde gestattet; die Ergebnisse befriedigten; und die vier durften mit Gemüse und Wasser fortfahren, nicht aus Gründen der Diät, sondern zur Bewahrung ihrer Lauterkeit. Gott segnete ihr Handeln, gab ihnen Weisheit, so dass sie alle andern übertrafen, als sie vor Nebukadnezar standen; und als Ergebnis kamen sie in den Dienst des Königs und wurden als zehnmal besser

erfunden, als alle andern Weisen im ganzen Königreich. — Dan. 1: 1–20, *Eine Amerik. Übers.*

Die zweite Prüfung kam, als Nebukadnezar einen Traum hatte, ihn vergass und verlangte, dass seine Weisen ihm sowohl den vergessenen Traum als dessen Deutung sagen sollten; und in der Wut über ihr Versagen befahl er, dass man alle Weisen umbringe. Dieser hastige Erlass zur Vernichtung betraf auch Daniel und die drei Hebräer, obwohl man sie von der Streitfrage nicht unterrichtet hatte. Daniel erkundigte sich nach dem Grund dieser strengen Verfügung, und nachdem er ihn erfahren hatte, eröffnete er die Nachricht Sadrach, Mesach und Abednego. Das Ergebnis war ein vereintes Gebet zu Jehova, worin sie ihn um seine Barmherzigkeit und um Erleuchtung anflehten, damit sie nicht mit den andern Weisen Babylons umkommen möchten. Jehova handelte im Interesse der Bewahrung seiner Diener, die an ihrer Lauterkeit festgehalten hatten. Als Antwort auf das vereinte Gebet, worin man nicht verkehrt gebetet hatte, offenbarte er den Traum und seine Deutung dem Daniel. Daniel übermittelte die Auskunft Nebukadnezar, wobei er Jehova Gott für die Offenbarung dieser geheimen Sache die Ehre gab. Das Ergebnis war, dass der König den Daniel zu einer Stellung erhob, die ihm am nächsten war, und er beförderte Sadrach, Mesach und Abednego zu Vorstehern der Landschaft Babel. — Dan. 2: 1–28, 46–49.

Die Prüfung der Lauterkeit der drei Hebräer erreichte ihren Höhepunkt, als Nebukadnezar ein schlankes, himmelanstrebendes Standbild aufstellte. Es wird davon gesagt, es sei ein goldenes Bild gewesen, doch da es zwischen siebenundzwanzig und zweiunddreissig Meter hoch war, hatte es ohne Zweifel nur einen dünnen Überzug dieses kostbaren Metalls. Es ist wahrscheinlich, dass dieses Bild religiösen wie nationalen Zwecken diene, denn Nebukadnezar war äusserst religiös. Dies geht aus manchen Inschriften hervor, die gefunden worden sind und worin er Dämonengöttern, besonders seinem Schutzgott Bel-Merodak Dank und Huldigung darbringt. Als das Standbild vor einer Versammlung sämtlicher Amtspersonen der Provinzen eingeweiht wurde, liess der König durch seinen Herold folgende Proklamation über die Ebenen von Dura ergehen: „Euch wird befohlen, ihr Völker, Völkerschaften und Sprachen: Sobald ihr den Klang des Hornes, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, der Laute, der Sackpfeife, und allerlei Art von Musik hören werdet, sollt ihr niederfallen und das goldene Bild anbeten, welches der König Nebukadnezar aufgerichtet hat. Und wer nicht niederfällt und anbetet, der soll sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden.“ — Dan. 3: 4–6.

Sobald das Volk allgemein die Nationalmusik ertönen hörte, warf es sich in die bestimmte Körperstellung; nicht aber Sadrach, Mesach und Abednego. Für sie gab es keine Bilderanbetung, keine Staatsverehrung, keine unterwürfigen oder schmeichlerischen Stellungen, ungeachtet eines nationalen Brauches. Die Lauterkeit vor Gott ging der Pflicht gegenüber dem Staate voraus. Deshalb eilten neidische Leute zum König und hinterbrachten ihm die Nachricht, dass die drei Hebräer dem König, dem Staat und den Göttern nicht den schuldigen Respekt zollten.

Über diese anscheinende Empörung und Lästerung geriet Nebukadnezar in unsinnige, blinde Wut und liess die drei, die sich nicht gleichschalten liessen, vor sich kommen, und gab ihnen eine besondere Gelegenheit, sich umzustellen und sich der orthodoxen Anbetungsmethode anzupassen. Schmolz denn die Lauterkeit des Sadrach, Mesach und Abednego vor der Glut des Feuerofens dahin? Man beurteile dies selbst aus ihrer raschen, direkten Antwort: „Nebukadnezar, wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern (wir brauchen keine Worte zu verlieren, um diese Sache mit dir zu besprechen, *Eine Amerik. Übers.*). Ob unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag — und er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten — oder ob nicht, es sei dir kund, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden.“ — Dan. 3: 7-18.

Über diese entschiedene Zurückweisung seines Ultimatus ausser Rand und Band, geriet Nebukadnezar in wahnsinnige Wut, und mit verändertem Anlitz brüllte er seine Befehle. Holt die stärksten Kriegerleute! Bindet diese drei Rebellen! Werfet sie in den Feuerofen! Vorher aber heizt ihn, bis er siebenmal heisser ist als gewöhnlich! Untertänigst beeilten sich des Königs Handlanger, ihm zu gehorchen. Ja, so gross war die Hitze des Ofens, dass die Männer, welche die drei Hebräer hineinwarfen, von den Flammen augenblicklich verzehrt wurden. Und Sadrach, Mesach und Abednego? Unversehrt wandelten sie mitten im Feuerofen, und als Nebukadnezars ungläubige Augen hineinstarrten, sahen sie einen Vierten bei ihnen — gleich dem Sohne Gottes. Der heissköpfige König war rascher abgekühlt, als er aufgelodert war, und rief die drei Hebräer heraus. Die stummgewordenen Beobachter sahen die Hebräer unversehrt heraustreten; kein Haar war versengt, ihre Kleider nicht beschädigt, ja nicht einmal ein Geruch von Rauch haftete an ihnen. Nebukadnezar sprach:

„Gepriesen sei der Gott Sadrachs, Mesachs und

Abednegos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die auf ihn vertrauten und das Wort des Königs übertraten und ihre Leiber dahingaben, um keinem Gott zu dienen, noch ihn anzubeten, als nur ihrem Gott! Und von mir wird Befehl gegeben, dass jedes Volk, jede Völkerschaft und Sprache — wer Unrechtes spricht wider den Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos, in Stücke zerhauen, und dass sein Haus zu einer Kotstätte gemacht werde; weil es keinen anderen Gott gibt, der auf solche Weise zu erretten vermag.“ — Dan. 3: 19-29.

Mit dem nachfolgenden Verse, der von weiteren Beförderungen Sadrachs, Mesachs und Abednegos in der Landschaft Babel erzählt, beendet die Bibel ihren Bericht über die drei Hebräer. In der (engl.) katholischen Douay-Bibel (und in den deutschen katholischen Übersetzungen von Riessler und Henne) wird die dramatische Erfahrung der Männer im Feuerofen ausgeschmückt durch siebenundsechzig unction Verse, die im dritten Kapitel zwischen dem dreiundzwanzigsten und vierundzwanzigsten Verse eingeschoben wurden. Diese Verse sind wie andere apokryphische Schriften widerspruchsvoll in sich selbst und stellen eine nicht inspirierte Legende dar, die in der Tradition der Juden aufgekommen ist. Indes spielt die Bibel später auf die Erfahrung von Sadrach, Mesach und Abednego an, wenn sie sagt, dass durch Glauben ‚des Feuers Kraft ausgelöscht‘ worden sei. — Hebr. 11: 33, 34.

In unsern Tagen, da die Religionen, Nationen und politische Ideologien zusammenprallen im Konkurrenzkampf um die Unterstützung oder die Untertanentreue der einzelnen, muss der Christ zuerst danach trachten, seine Untertanentreue und Lauterkeit gegen Jehova Gott zu bewahren. Der Christ darf sich weder durch Gewalttat, Verfolgung, raffinierte Manöver, verführerische Bewegungen noch durch das Grosstun und Bluffen des Staates einschüchtern lassen, so dass er seine Lauterkeit trübt oder aufgibt. Von ihr abzulassen bedeutet, den Tod zu umschlingen; an ihr festzuhalten, führt zu Leben. Bewahren wir sie so standhaft wie Sadrach, Mesach und Abednego! w 15. 9. 49

„Über Bluttransfusion“

Werter Herr!

8. Oktober 1949.

Hier die Antwort auf Ihr Schreiben vom 21. September über Bluttransfusion:

Es stimmt, dass Jesus am Sabbattag Werke der Barmherzigkeit tat und schuldlos gehalten wurde, weil es gesetzlich war, so am jüdischen Sabbattag Gutes zu tun. Auch die Priester im Vorbild-Tempel zu Jerusalem arbeiteten am Sabbat, um ihre priesterlichen Funktionen auszuüben, und wurden als schuldlos erachtet. Ferner assen David und seine Männer Schaubrot, das nach dem Gesetz allein die Priester in der Stiftshütte essen durften, und dies weil David und seine Leute damals der Speise bedurften. Kann man sich aber schriftgemäss auf solches berufen, um einen Christen zu rechtfertigen, dass er für sich oder für einen seiner Freunde oder seiner Lieben zu Bluttransfusionen Zuflucht nimmt? Man erwäge:

Gottes Bund hinsichtlich der Heiligkeit des Blutes von Geschöpfen wurde durch Noah mit der Menschheit geschlossen, ehe das Sabbatgesetz durch Mose mit den Juden in Kraft trat. (1. Mose 9: 1-6) Als dann durch Jesu Tod der mosaische Bund mit seinem Sabbatgesetz abgeschafft

wurde, blieb der Noahbund hinsichtlich des Blutes noch in Kraft, und Jahre nach dem Tode Jesu erkannten Jesu Apostel und Jünger diese Tatsache und geboten daher den christlichen Gläubigen, davon abzustehen, Blut von Geschöpfen in ihren Körper aufzunehmen. (Apg. 15: 19, 20, 28, 29; 21: 25) So gab denn Jesus durch seine guten Werke am Sabbat seinen Nachfolgern kein Beispiel, den Noahbund hinsichtlich des Blutes zu verletzen oder diesbezüglich Ausnahmen zu machen. Die Priester, die am Sabbat im Tempel arbeiteten, gaben ihren nichtpriesterlichen Brüdern kein Beispiel, den Sabbat durch weltliche Arbeit zu übertreten; weshalb nicht? Weil Gott jenen Priestern gebot, diese Werke im Tempel alle Tage der Woche zu tun, den Sabbat nicht ausgenommen. So gehorchten sie also Gott, indem sie, was sie am Sabbat taten, nicht draussen, sondern im Tempel verrichteten. So handelnd, verletzten sie indes den Noahbund hinsichtlich des Blutes nicht.

Auch als David und seine Männer vom Schaubrot assen, nahmen sie nicht Brot entgegen, wodurch dem Heiligen der Stiftshütte der Brotvorrat entzogen worden wäre, der vor Gott dort sein musste. Es war Schaubrot, das der Priester schon vorher „vor Gott“ weggeräumt

hatte, damit es Raum gab für frisches Schaubrot; somit war das Brot, welches David ass, nun eigentlich gewöhnliches Brot. Wir lesen: „Da gab ihm der Priester geweihtes Brot, weil dort kein anderes Brot vorhanden war als nur die Schaubrote (das Gegenwartsbrot, *Moffatt*), die man vor dem Angesicht des Herrn weggenommen hatte, um neugebackene Brote am Tage ihrer Wegnahme dafür aufzulegen.“ (1. Samuel 21: 7, *Menge*) Somit war es Brot, das seinem heiligen Zweck bereits gedient hatte. Indem David es aber annahm und ass, folgte er nicht einer Ausnahme des Noahbundes hinsichtlich der Heiligkeit des Blutes oder übertrat denselben. Dass er keine Ausnahme hinsichtlich des heiligen Bundes des Blutes machte, geht aus seiner Bemerkung hervor, als einige seiner Kriegerleute ihr Leben aufs Spiel setzten, um ihm, nicht Blut, doch Wasser von der Quelle in Bethlechem zum Trinken zu bringen. David goss das Wasser auf den Erdboden aus, wohin das Blut gegossen werden musste. Wir lesen: „Aber David wollte es nicht trinken und goss es aus als Trankopfer dem Jehova; und er sprach: Das lasse mein Gott fern von mir sein, dass ich solches tue! Sollte ich das Blut dieser Männer trinken, die mit Gefahr ihres Lebens hingegangen sind? Denn mit Gefahr ihres Lebens haben sie es gebracht. Und er wollte es nicht trinken.“ (1. Chron. 11: 18, 19) In Übereinstimmung damit sagt er in Psalm 16: 4: „Ihre Trankopfer von Blut werde ich nicht spenden.“

Viele Religionisten sagen, die Bluttransfusion falle nicht unter den Noahbund, der das Blut betrifft, sondern es handle sich dabei um eine Ausnahme von der Vorschrift, kein Blut in unsern Körper aufzunehmen, und dies wegen der guten Wirkung der Bluttransfusion. Machte Gott aber eine Ausnahme hinsichtlich des Blutbundes, weil es Fälle gab, da dies als gut erschien? Nein. Als die Israeliten die Philister verfolgten, ermatteten sie; aber ihre körperliche Erschöpfung diente nicht als Entschuldigung dafür, dass sie das Blut eines Geschöpfes in ihren Körper aufnahmen. Wir lesen: „Sie schlugen aber die Philister an jenem Tage von Michmas bis Ajalon (von Mittag bis Abend, *Moffatt*), und das Kriegsvolk war sehr ermattet. So machten sich denn die Leute über die Beute her, nahmen Schafe, Rinder und Kälber und schlachteten sie am Boden, und die Leute assen das Fleisch samt dem Blute. Als man nun Saul die Kunde brachte: Die Leute versündigen sich an Jahwe, indem sie das Fleisch samt dem Blut essen, rief er: Ihr frevelt! Wälzt mir einen grossen Stein (Altarstein, *Moffatt*) her! Und Saul gebot: Zerstreut euch unter die Leute und sagt ihnen: Ein jeder von euch bringe sein Rind und sein Schaf her zu mir und schlachte es hier und esse sodann, damit ihr euch nicht an Jahwe versündigt, indem ihr es mit dem Blute esst.“ (1. Samuel 14: 31-34, *Kautzsch*) Als Sauls Männer die Philister so verfolgten und schlugen, verletzten sie nicht das Sechste Gebot: „Du sollst nicht töten“, sondern handelten nach Gottes Gebot. Indem sie seine Feinde hinarichteten, dienten sie daher als seine Scharfrichter. Dadurch begingen sie keinen Mord. Dass dem so ist, wird durch die Tatsache bewiesen, dass sie nicht in die Zufluchtsstädte fliehen mussten, um vor dem Bluträcher in Sicherheit zu sein, in welche Zufluchtsstädte doch jeder Israelit fliehen musste, wenn er jemand unwissentlich oder unabsichtlich getötet hatte. (4. Mose 35: 9-34) Somit entspringt die Folgerung, Bluttransfusion sei entschuldbar, weil dadurch ein erschöpftes Menschenleben neubelebt werde, weltlicher Weisheit und wird von der Heiligen Schrift nicht gestützt.

Wir müssen deshalb vorsichtig sein, zu versuchen, den Gebrauch der Bluttransfusion zu rechtfertigen auf Grund der Annahme, sie diene zum Retten von Leben und sei daher in Gottes Augen gut. Man denkt, sie bewirke nur Gutes, doch halten wenig Menschen inne, um darüber nachzudenken, wie viele Leben sie nicht retten konnte

und auch wieviel Schaden sie dem Blutspender und dem Empfänger der Bluttransfusion zugefügt hat, dessen Genesung diesem medizinischen Brauch zugeschrieben wird. Der Umstand, dass das Blut direkt in den Blutstrom des Empfängers eingeführt wird statt in dessen Magen, damit es so seinen Weg in seinen Blutstrom finde, besagt nicht, dass dies kein Essen von Blut sei und daher keine Übertretung des Noahbundes bedeuten würde, der der Aufnahme des Blutes eines Geschöpfes in den menschlichen Organismus widerspricht. Sie ist *tatsächlich* das Essen des Blutes eines andern, um einen verminderten Blutstrom in Eile wieder nachzufüllen. Folglich ist sie eine Übertretung des göttlichen Bundes hinsichtlich der Heiligkeit des Blutes. Der grösste Schaden, den sie anstiftet, ist nicht ein körperlicher, sondern ein geistiger, indem sie nämlich zur Verachtung des Bundes und Gebotes des grossen Gebers des Lebens, Jehovas Gottes, führt.

Aufrichtig zur Ehre seines Namens Ihre,

Watch Tower Bible & Tract Society

Lieber Freund,

8. Oktober 1949.

Ihr Schreiben vom 21. September hinsichtlich des Artikels über Bluttransfusion, der kürzlich in unserer Zeitschrift *Erwachet!* veröffentlicht wurde, ist tatsächlich sehr interessant.

Die Erschaffung Evas aus einer Rippe Adams kann keineswegs als eine Bluttransfusion angesehen werden, obwohl Blut die Knochen ernährt. Die Bibel spricht vom Essen des Marks der Gebeine, spricht aber gleichzeitig gegen das Essen oder Trinken des Blutes eines Geschöpfes. (Ps. 63: 5; Jes. 25: 6) Somit macht das Wort Gottes einen Unterschied zwischen dem Blut und den Gebeinen mit ihrem Mark.

Gottes Bund hinsichtlich der Heiligkeit des Blutes wurde jedoch gegeben, nachdem Gott Eva aus Adam erschaffen hatte, so dass, ungeachtet wie Gott Eva erschuf, er Adam und Evas Nachkommen das Verbot auferlegte, Tierblut in ihren Körper aufzunehmen. Wir können nicht sagen, Gott hätte nur den Genuss des Blutes der niedrigeren animalischen Schöpfung nicht aber das des Menschen verboten. Die Erklärung Gottes, des Schöpfers, geht dahin, dass das Leben alles Fleisches im Blute ist, und dies trifft sowohl auf das Blut des Menschen wie auch auf das der Tiere zu. Aus diesem Grunde spricht die Bibel vom Blute Christi als dem wirksamen Mittel zur Erlösung der Menschheit und zur Aufhebung ihrer Sünden, deren Strafe der Tod ist. Wir sind erlöst worden mit dem Blute Christi als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken, sagt 1. Petrus 1: 18, 19.

Die menschliche Paarung zur Fortpflanzung des Menschen kann nicht als eine Bluttransfusion vom Mann zum Weibe angesehen werden. Wenigstens macht Gott zwischen diesem und dem Aufnehmen von Blut in den Körper des Menschen einen Unterschied. Gerade zur Zeit, da Gott seinen Bund mit Noah und der ganzen Menschheit errichtete, worin er das Einnehmen des Blutes eines Geschöpfes verbot, liess er an Noah und seine Familie wiederum den göttlichen Auftrag ergehen: „Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde“, und das bedeutet die Fortpflanzung des Menschen. (1. Mose 9: 1-7) Gott würde uns nicht verbieten, das Blut eines andern in den Körper aufzunehmen und uns gleichzeitig ermächtigen, seinen Bund mit Bezug auf das Blut auf andere Weise zu verletzen, unter dem Deckmantel einer andern Handlung. Gott widerspricht sich nicht, und daher ist der Eheakt nicht mit Bluttransfusion zu verwechseln. Durch den Eheakt zwischen Mann und Frau kann Leben gegeben oder fortgepflanzt werden, nicht aber durch die medizinische Bluttransfusion. Zur Ehre Gottes aufrichtig Ihre,

Watch Tower Bible & Tract Society

Briefe

„Sie können auch nicht mehr sterben“

Lieber Bruder!

Hier die Antwort auf Deine Frage vom 7. Februar bezüglich Lukas 20: 24-36:

Wir führen aus dem Buche „*Die Wahrheit wird euch frei machen*“, auf Seite 369, an: „... denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind.“ — Das bedeutet nicht, dass sie Unsterblichkeit erlangen. Die Engel sind nicht unsterblich, sondern sind Christus Jesus untertan, der mit Unsterblichkeit belohnt worden ist. Der Mensch ist ‚ein wenig geringer gemacht als die Engel‘. ‚Engeln gleich‘ zu sein, bedeutet hier also, dass diese auferstandenen Menschen nicht heiraten. (Psalm 8: 5, Fussnote) Durch Christus Jesus, den ‚Ewigvater‘, werden sie regeneriert, weil sie am Gerichtstage gehorsam und treu sind. Dann billigt und rechtfertigt sie Gott und gewährt ihnen das Recht auf ewiges Leben im Paradies auf Erden. Deshalb können sie von Rechts wegen ‚nicht mehr sterben‘, weil sie treu bleiben. Sie werden ‚jener Welt‘ teilhaftig, der neuen Welt, einer ‚Welt ohne Ende‘. Gott verbürgt ihnen endloses Leben und schützt ihr Recht darauf. Diese Rechtfertigung und dieses Lebensrecht erlangen sie nicht vor dem Ende der Tausendjahrherrschaft Christi, wie geschrieben steht: ‚Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren.‘ — Offenbarung 20: 5.”

Deine Schwierigkeit hinsichtlich der Worte ‚sie können auch nicht mehr sterben‘, ist dem Umstände zuzuschreiben, dass Du sie auf die Zeit vor dem Ende der Tausendjahrherrschaft Christi anwendest, denn Du sagst: ‚Wie kann dieser Text Geltung haben, wenn alle Bewohner der Erde doch der letzten Versuchung Satans am Ende der Tausendjahrherrschaft unterworfen sein werden?‘ Einige werden auf Erden sterben, weil sie Satan nachgeben, wenn er für eine kleine Weile gelöst wird. Du wendest die Schriftstelle aber falsch an. Das obige Zitat aus dem Buche „*Die Wahrheit wird euch frei machen*“ zeigt, dass der Text sich auf die Zeit nach dem Ende der tausend Jahre bezieht und nachdem Satan gelöst und mit all denen, die ihm auf Erden folgen, vernichtet worden ist. Er erfüllt sich, nachdem die treuen Menschen diese Schlussprüfung bestanden haben und Jehova Gott sie daher zu ewigem Leben rechtfertigt, wodurch er in direktem Sinne ihr Vater wird und sie die „Söhne Gottes“ werden; jawohl, dann erst gilt der Schrifttext „sie können auch nicht mehr sterben“, nämlich rechtmässigerweise durch die Hand irgendeines andern Geschöpfes.

Treulich mit Dir vereint, um Gott mehr und mehr zu lobpreisen,

Watch Tower Bible & Tract Society

w 15. 10. 49

Lieber Bruder!

Tote Seelen?

Hier die Antwort auf Dein Schreiben vom 12. Februar:

Als *Der Wachturm* vom 15. November 1948 (deutsch 1. April 1949) die Frage aufwarf: „Gibt es tote Seelen?“, da redete er in der Sprache des hebräischen Textes der Heiligen Schrift. Zum Beispiel zitiert *The Englishman's Hebrew and Chaldee Concordance of the Old Testament* (Seite 829) 4. Mose 6: 6 und sagt: „Er soll sich keinem toten Leibe [buchstäblich: toter Seele; deutsch: keiner Leiche] nähern.“ Rotherhams Übersetzung der Bibel gibt 4. Mose 6: 6 wie folgt wieder: „Er soll zu keiner toten Person hineingehen“; aber seine Fussnote zu dem Ausdruck „tote Person“ lautet: „Buchstäblich: ‚zu keiner Seele eines Toten.‘“

Der Wachturm hat wiederholt darauf hingewiesen, dass in unserer gewöhnlichen Bibel das hebräische Wort *nepesch* meistens (im Englischen 428mal) mit „Seele“ wiedergegeben worden ist. Indes wird dasselbe Wort (im Englischen) 8 weitere Male mit „toter Leib“ wiedergegeben. Wenn eine Seele, die gelebt hat und dann gestorben ist, nicht als eine „tote Seele“ bezeichnet werden kann, wie könnte dann das Hebräische das Wort *nepesch* logischerweise zur Bezeichnung eines „toten Leibes“ benutzen? Stell Dir diese Frage selbst, wenn Du 4. Mose 9: 6, 7, 10 und Haggai 2: 13 liesest. In 4. Mose 19: 11, 13 (engl. B.) lesen wir: „Wer den toten Leib eines Menschen [Randbemerkung: den toten Leib der Seele des Menschen] anrührt, wird sieben Tage unrein sein. Jeder, der den toten Leib irgendeines Menschen anrührt und sich nicht reinigt, befleckt die Wohnung Jehovas; und selbige Seele soll ausgerottet werden aus Israel.“ Hier in Vers 13

steht zweimal *nepesch*, einmal ist es mit „toter Leib“ und einmal mit „Seele“ übersetzt worden. Rotherham gibt Vers 13 wie folgt wieder: „Wer immer den Toten anrührt, die Person des Menschenwesens, das stirbt, und sich nicht von Sünde reinigt, der hat die Wohnung Jahwes verunreinigt; diese Person soll daher aus Israel ausgerottet werden.“ Beide Male gibt Rotherham *nepesch* mit „Person“ wieder, wobei er dieses Wort zuerst auf den Toten und dann auf den Lebendigen anwendet. Die *Englishman's Concordance* aber lautet: „Wer immer den toten Leib von irgendeinem [buchstäblich: dem Toten, der Seele des] Menschen anrührt.“

Gewiss hört beim Tode eine lebendige Seele zu bestehen auf, doch der menschliche Leib, der einst ein Teil und Stück dieser lebendigen Seele war, kann eine Zeitlang weiterbestehen. Dieser Leib stellt somit eine Seele dar, die zu bestehen aufgehört hat, das heisst, er vertritt eine tote Seele. Wenn wir Dir schreiben, so glauben wir, dass wir einer lebenden Person schreiben; doch wenn Du stirbst, wäre es richtig, von Deinem Leichnam als von einer toten Person zu sprechen, nicht wahr? Weshalb? Weil Du einst gelebt hättest, und dieser Leib nicht mehr „Du lebendig“, sondern „Du tot“ wäre. Wenn Du als Herr Soundso niemals gelebt hättest und niemals gestorben wärest, wäre es auch nie angebracht, von diesem Herrn Soundso als von einer toten Seele oder einer toten Person zu sprechen. Wenn Du aber lebst und nach einer gewissen Zeit stirbst, dann wäre es richtig, z. B. hundert Jahre nach Deinem Tode, nachdem Dein Leib zu formlosem Staub zerfallen wäre, von Dir als von einer toten Person zu sprechen. Wenigstens würde das Hebräische auf biblische Art so von Dir reden. Doch jene, die an die menschliche Unsterblichkeit glauben und nicht zugeben wollen, dass eine Person eine Seele ist, und dass zur Zeit, da eine Person stirbt, eine Seele stirbt, würden Einwendungen dagegen erheben.

Nun zu Deiner andern Frage: Wenn die Überrestglieder des Leibes Christi nach der Schlacht von Harmagedon noch auf Erden sind, wie werden sie dann sterben? Wir überlassen es Jehova Gott und seinem König Christus Jesus, zu ihrer eigenen bestimmten Zeit nach Harmagedon darauf zu antworten.

Hinsichtlich Lukas 20: 36, welche Stelle sich auf die allgemeine Auferstehung bezieht, beantworten wir Deine Frage: Können denn diejenigen von der allgemeinen Auferstehung „nicht mehr sterben“?, indem wir Dich auf das Buch „*Die Wahrheit wird euch frei machen*“, Seite 369-371, hinweisen. Es zeigt, dass sie nach ihrer Schlussprüfung nicht mehr sterben können, nämlich wenn Satan gelöst ist und nachdem Gott sie auf Grund ihrer unerschütterlichen Treue unter dieser Prüfung zum ewigen Leben rechtfertigt.

Im Königreichsdienst treulich die Deinen,

Watch Tower Bible & Tract Society

w 15. 10. 49

„Hochzeiten und Begräbnisse“

Liebe Schwester!

15. September 1949

Hier die Antwort auf Dein Schreiben vom 31. August:

Die Anwesenheit bei Hochzeitszeremonien und Begräbnissen ist eine Privatsache, worin jeder für sich zu entscheiden hat. Als Jesus mit seiner Mutter und seinen Jüngern zum Besuch des Hochzeitsfestes in Kana, Galiläa, eingeladen war, gingen sie alle hin, und Jesus trug das Seinige zum Anlass bei, indem er Wasser in Wein verwandelte. In seinen Ansprachen erwähnte er auch verschiedentlich Hochzeitsfeiern, um Königreichswahrheiten zu veranschaulichen, und bestimmt hätte er das nicht getan, wenn er Hochzeitsfeiern und die Annahme von Einladungen dazu missbilligt hätte. In Offenbarung 19: 7-9 heisst es zum Beispiel: „Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahle des Lammes!“ Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl des Königs in Matthäus 22: 1-14 zeigt, dass es jedem überlassen bleibt, diesem Fest beizuwohnen oder nicht, je nachdem er andere Interessen hat, die er als wichtiger oder weniger wichtig ansieht.

Dasselbe ist zu sagen von Begräbnissen. Jesus begab sich in das Haus des Jairus, wo eine Begräbnisfeier für dessen verstorbene Tochter im Gange war. Er näherte sich auch einem Leichenzug, der dem verstorbenen Sohn der Witwe zu Nain folgte, und weckte den Jüngling aus den Toten auf. Petrus begab sich an das Begräbnis der Dorkas von Lydda, wo er sie aus den Toten auferweckte. Diese Begräbnisanlässe boten wunderbare Gelegenheiten zu einem Zeugnis vom Königreich und vom Messias. Zum gleichen Zwecke werden Begräbnis-

anlässe von vielen Zeugen Jehovas in unsern Tagen gebraucht, und es werden umfassende Zeugnisse gegeben, sowohl vom Begräbnisredner als auch von andern Geschwistern, die bei solchen Begräbnissen zugegen sind. Das ist der Grund, weshalb die Wachturm-Gesellschaft der Bitte von Geschwistern und freudlichgesinnten Leuten überall im Lande nachkommt und Vertreter der Gesellschaft hinsendet, welche die Begräbnisansprache halten. Ob ein Glied einer lokalen Gruppe gerne einem Begräbnis beiwohnt und Zeit dazu hat oder nicht, ist

natürlich etwas, was der Betreffende selbst entscheiden und wonach er entsprechend handeln muss. Niemand aber sollte von seinen Geschwistern kritisiert werden, wenn er es für geeignet erachtet, entweder einer Begräbnis- oder einer Hochzeitsfeier beizuwohnen, weil die Heilige Schrift selbst eine solche Person nicht tadelt.

Im Königreichsdienst treulich mit Dir,
Watch Tower Bible & Tract Society

w 15. 11. 49

Erfahrungen aus dem Felde

Bekundung von Nächstenliebe in den Niederlanden

Der Apostel Paulus sagte, dass er allen alles geworden sei, um sie für Christus zu gewinnen. Christliche Diener Gottes werden heute verschiedenerlei, um andern zu einer Erkenntnis der Wahrheit zu verhelfen. Sie werden sogar Kindermädchen, wie folgende Erfahrung aus den Niederlanden zeigt:

„Ich begab mich in den Felddienst, um Flugzettel für einen öffentlichen Vortrag zu verbreiten. Nachdem ich an eine Tür geklopft hatte, öffnete eine Frau, und während ich ihr Zeugnis gab, fragte ich sie, ob sie nicht kommen möchte, um einen guten biblischen Vortrag über das Thema ‚Die paradiesische Erde – des Menschen bleibende Heimat‘ anzuhören. Sie gab zurück: ‚Und meine Kleinen! Willen etwa Sie für sie sorgen?‘ Ich antwortete: ‚Jawohl, mit Freuden. Überrascht fragte die Frau: ‚Ist das Ihr Ernst?‘ ‚Natürlich, wenn Sie diesem Vortrag beizuwohnen wünschen, so ist das für Sie überaus wichtig, und ich will gern dafür sorgen, dass jemand sich Ihrer Kinder annimmt.‘ Ich schlug vor, dass am Sonntagabend zwei Damen mittels Fahrrad zu ihr kommen würden und dass die eine sich der Kinder annehme und die andere sie zum Vortrag begleite. Nach diesen Worten bat sie mich einzutreten. Sie war römisch-katholisch und wollte die Wahrheit wissen. Ich zeigte ihr das Buch ‚Die Wahrheit wird euch frei machen‘, und da es eben zu regnen begonnen hatte, blieb ich bei ihr und sagte ihr während etwa einer Stunde vieles über die Bibel. Beim Weggehen erinnerte sie mich an mein Versprechen. Als ich mit andern Verkündigern zusammentraf, waren zwei Schwestern bereit, dieser Person guten Willens zu helfen. Während des öffentlichen Vortrages hörte sie sehr aufmerksam zu, und am Schlusse stellte sie dem Redner verschiedene Fragen. Am nächsten Tag besuchte ich sie wieder und begann ein Buchstudium mit ihr. Sie sagte, dass es ihr nicht möglich gewesen sei, nach dem Vortrag das Wachturm-Studium zu besuchen. Darauf bemerkte ich, dass ich nochmals eine ähnliche Vereinbarung treffen könne, um ihr eine Gelegenheit zu bieten, das Studium im Königreichssaal zu besuchen. ‚Nein, erwiderte sie, ‚ich werde die nötige Vorkehrung selbst treffen.‘ Das nächste Mal kam sie in Begleitung ihrer vier Kinder. Nun ist sie trotz vielen Schwierigkeiten regelmässig zugegen. Einige Monate später hatten wir eine Kreisversammlung, und diese Person guten Willens besuchte sie. Da ich am Buffet arbeitete, konnte ich ihren fünfjährigen Sohn beaufsichtigen, denn – sie zog zum ersten Mal in den Felddienst!“

w 15. 4. 49

Auskaufen der Zeit in Guatemala

„Hier ist eine Erfahrung, die ich neulich bei der Arbeit von Laden zu Laden machte. Bert und ich bearbeiteten unser Zeitschriftengebiet, und eben hatte ich einen Häuserblock beendet und wartete auf Bert, da kam mir der Gedanke, ich könnte doch während der paar Minuten, da ich wartete, meine Zeitschrift hochhalten und sehen, ob jemand eine Nummer wünsche. Kaum hatte ich sie aus meiner Tasche gezogen, schritt auch schon ein Mann auf mich zu und fragte mich, ob er ein Abonnement auf *La Atalaya* [Der Wachturm in Spanisch] aufgeben könne. Ist es nötig, Euch meine Antwort zu sagen? Er stammte aus einem kleinen *pueblo* und war zu einem Rechtsanwalt in die Stadt gekommen, und während er warten musste, las er eine ganze Nummer, die im Büro des Rechtsanwalts auflag (wir hatten sie dort abgegeben), und er sagte, dies sei die beste Zeitschrift, die er je gelesen habe. Als er mich verliess, erblickte ich gerade eine Person, mit der ich Studien abgehalten hatte und die aus ihren zweimonatigen Ferien aus den Vereinigten Staaten zurückkam; ich vereinbarte mit ihr, das Studium wieder aufzunehmen. Ich erzählte ihr von dem Manne, der eben das Abonnement aufgegeben hatte, und wir wurden dann unter-

brochen von einem sehr gut gekleideten Jungen im Alter von etwa zwölf Jahren, der fragte, was *La Atalaya* koste (ich hielt die Zeitschrift immer noch empor), und als ich ihm gesagt hatte, es mache 5 Cent, sagte er: ‚*Un momento*‘ und lief um die Ecke herum weg, kam aber unverzüglich mit den *cinco centavos* für die Zeitschrift zurück. Als er wegging, häherte sich ein Mann, der wissen wollte, ob ich eine Bibel habe. Ich hatte eine Bibel bei mir, doch nicht jene, die er wünschte, und so war er einverstanden, ins Haus zu kommen, um eine zu holen. Das alles genügte, um die Person, mit der ich studiere, zu überzeugen, dass jedermann die Veröffentlichungen der Zeugen Jehovas zu lesen wünscht. Auch ich kam beinahe zum selben Schluss und war sehr glücklich darüber.“

w 15. 5. 49

Gelegenheiten in Britannien ausgenützt

„Letzte Woche besagte eine Ankündigung auf einem Anschlagbrett aussen an einem Kirchengebäude an der Hauptstrasse, dass der Prediger über das Thema ‚Jehovas Zeugen‘ sprechen werde. Da die Kapelle sich im Gebiet unserer Teilgruppe befand, trafen wir Anstalten zu einer Aktion. Das Gebäude liegt an einer Ecke, und es hat Ausgänge, die zu jedem Weg führen. Es wurde geplant, dass etwa zwanzig Verkündiger mit Zeitschriftentaschen und Gratisexemplaren des *Wachturms* in der Nähe des Gebäudes auf dem Trottoir Zeugnisdienst tun sollten, wenn die Kirchenleute herauskämen. Es wurden Schlagwörter ausgerufen und Gratisexemplare der Zeitschrift angeboten. Der Feldzug war sehr erfolgreich. Bald schon waren viele der Zeugen von Gruppen interessierter Fragesteller umgeben, und die Geschwister waren freudig bereit, sich wegen der Hoffnung, die in ihnen ist, zu verantworten. Ein Bruder hatte eine viertelstündige Unterredung mit dem Geistlichen, der den Vortrag gehalten hatte. Nebenbei bemerkt, hatte dieser seinen Vortrag mit den Worten beendet, dass seine Zuhörer die Zeugen schon auf den Strassen und auch als sie an ihre Türen gekommen seien, gesehen haben müssten, und er hatte ihren Eifer vor seiner eigenen Kirchgemeinde gelobt. Sozusagen alle *Wachturm*-Nummern (eine stattliche Anzahl) wurden verteilt. Die Aktion war ein durchgreifender Erfolg.“

w 15. 5. 49

Kostenlose Radiosendungen in Honduras

„Hier in Honduras erfreuen wir uns vieler reicher Segnungen Jehovas. Wie überall auf Erden nehmen die Arbeiter und das Werk zu. Vor einiger Zeit wurde ich eingeladen, von der lokalen Radiostation HRQ aus zu sprechen, welche auch ‚Die Stimme Suyapas‘ genannt wird. Nebenbei bemerkt, ist ‚Suyapa‘ die ‚Schutzheilige‘ dieser Republik. Der Rundfunk wurde gratis angeboten, und seit Januar dieses Jahres habe ich jeden Samstag von 18.30 bis 18.45 Uhr über Radio gesprochen. Unser Programm ist betitelt ‚Sea Dios Veraz‘ (Gott bleibt wahrhaftig). Die Bücher ‚Die Wahrheit wird euch frei machen‘ und ‚Gott bleibt wahrhaftig‘ wie auch andere Veröffentlichungen der Gesellschaft haben eine Fülle von interessantem Stoff für das Programm geliefert. Die Geschwister erzählen andern von den Sendungen, und in dieser Gegend ist ziemlich Interesse bekundet worden. Wir haben Grund zu der Annahme, dass diese Veranstaltungen Gutes bewirken. Der Ansager, der die Einleitung zu unserer Sendung spricht, ist ein intelligenter junger Mann, mit dem einer der Zeugen ein Studium hat. Es scheint, dass es ihn besonders interessiert, ‚Los testigos de Jehova‘ vorzustellen. Wiederum lässt Jehova seine Oberhoheit über die ‚Götter‘ dieser Welt kundwerden, wobei er sich in diesem Fall selbst der ‚Stimme Suyapas‘ (dieser Dämonengöttin ist die Station geweiht) bedient, um sein Lob unter den in Dunkelheit sitzenden Menschen Zentralamerikas verkünden zu lassen.“

w 15. 11. 49